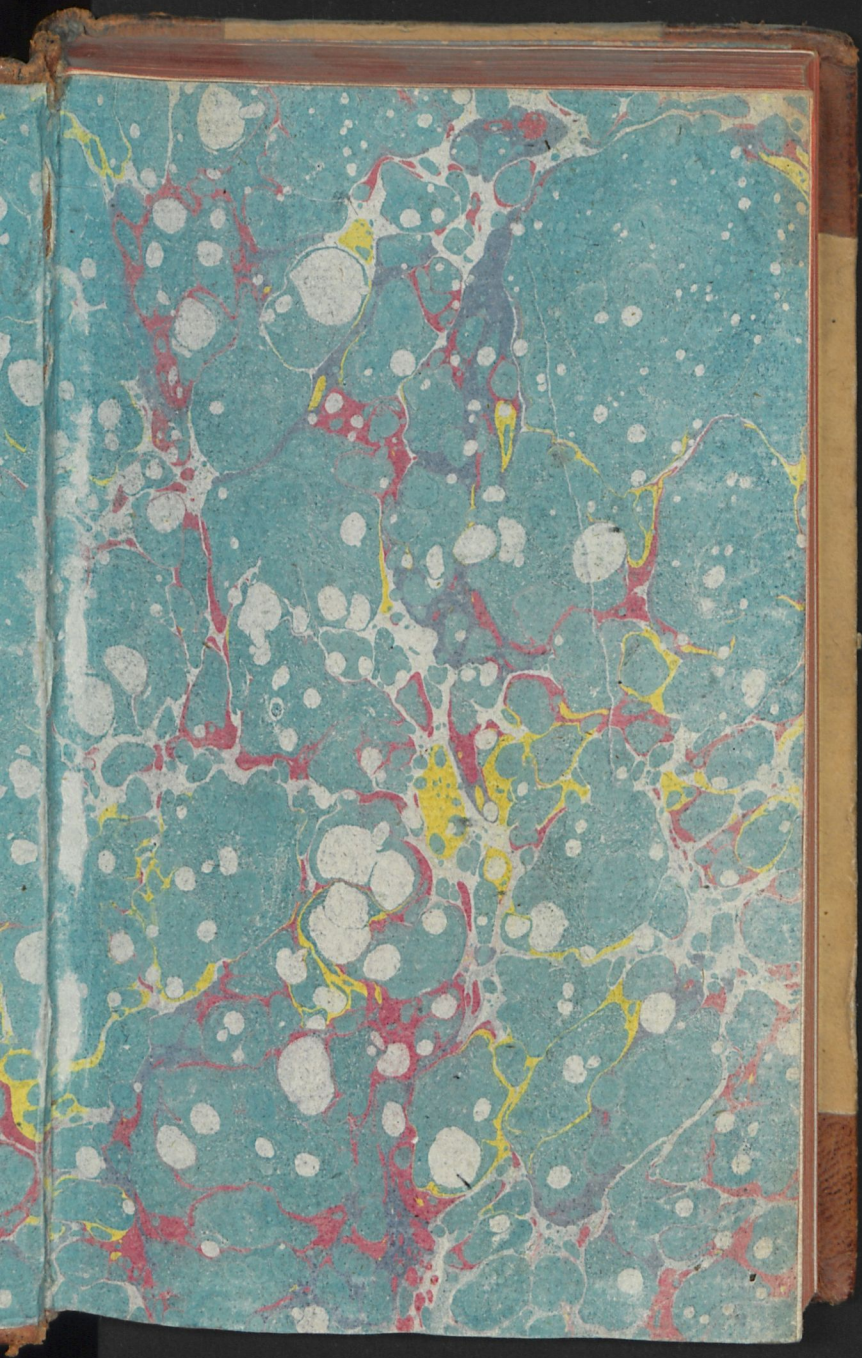


U
Georg v. Zimmermann
Benkendorfer Bibliothek.





8.,

Mästaren
1818.

Gedichte

von

Friedrich Matthisson.



Mannheim

in der neuen Hof- und akadem. Buchhandlung.

1787.

Gedichte

von

Friedrich Schiller

Goe 2141^a

An
Karl von Bonstetten
in Bern
und
Johannes Müller
in Mainz.

A 2

An
Karl von Homboldt
in Berlin
und
Johannes Müller
in Mainz.



Elegie,

*in den Ruinen eines alten Bergschlosses
geschrieben.*

Schweigend, in der Abenddämmerung Schleier,
Ruht die Flur, das Lied der Haine stirbt;
Nur dafs hier, im alternden Gemäuer,
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt.
Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,
Langsam ziehn die Heerden von den Triften,
Und der müde Landmann eilt der Ruh'
Seiner väterlichen Hütte zu.

Hier, auf diesen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sei dies Lied, o Wehmuth! dir geweiht!
Traurend denk' ich, was, vor grauen Jahren,
Diese morschen Ueberreste waren;
Ein bethürmtes Schloß, voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht!

Dort, wo um des Pfeilers dunkle Trümmer
Traurigflüsternd sich der Epheu schlingt,
Und der Abendröthe trüber Schimmer
Durch den öden Raum der Fenster blinkt,
Segneten vielleicht des Vaters Thränen
Einst den edelsten von Deutschlands Söhnen,
Dessen Herz, der Ehrbegierde voll,
Heiß dem nahen Kampf entgegen schwoll,

Zeuch in Frieden, sprach der greise Krieger,
 Ihn umgürtend mit dem Heldenschwert;
 Kehre nimmer oder kehr als Sieger,
 Sei des Namens deiner Väter werth!
 Und des edlen Jünglings Auge sprühte
 Todesflammen; seine Wange glühte,
 Gleich dem aufgeblühten Rosenhain
 In der Morgenröthe Purpurschein.

Wild, wie Meere toben, flog der Ritter
 Dann mit frohem Ungeftüm zur Schlacht;
 Wie der Tannenwald im Sturmgewitter,
 Beugte sich vor ihm des Feindes Macht!
 Mild, wie Bäche die durch Blumenwallen,
 Kehrt er zu des Felfenschloßes Hallen,
 Zu des Vaters Freudenthränenblick,
 In des keuschen Mädchens Arm zurück.

Acht mit banger Sehnsucht blickt die Holde
 Oft vom Söller nach des Thales Pfad;
 Schild' und Panzer glühn im Abendgolde,
 Rosse fliegen; der Geliebte naht!
 Sprachlos nun die treue Hand ihm reichend,
 Steht sie da, erröthend und erbleichend,
 Aber was ihr sanftes Auge spricht
 Sänge selbst dein Mund, o Liebe, nicht!

Laut erscholl im hochgewölbten Saale,
 Dort wo aus dem Schutt die Säule ragt,
 Dann der Klang der mächtigen Pokale,
 Unter Freud' und Scherz entfloh die Nacht,
 Die Geschichten schwererkämpfter Siege,
 Grauser Abentheu'r im heiligen Kriege,
 Weckten in der rauhen Helden Brust
 Der Erinnerung schauerliche Lust.

O der Wadlung! Graun und Nacht umdüstern
 Nun den Schauplaz jener Herrlichkeit!
 Schwermuthsvolle Abendwinde flüßtern,
 Wo die Starken sich des Mahls gefreut!
 Dießeln wanken einsam auf der Stäte,
 Wo um Schild und Speer der Knabe flehte,
 Wann der Schlachtdrommete Ruf erklang
 Und sich wild aufs Ross der Vater schwang!

Afche find die ehernen Gebeine,
 Staub der Helden Felsenfirnen nun?
 Kaum das halb versunkne Leichensteins
 Noch die Stäte zeigen, wo sie ruhn.
 Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte,
 Ihr Gedächtniß sank wie ihre Grüfte,
 Und den Thatenglanz der Heldenzeit
 Hüllt das Dunkel der Vergessenheit!

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten!
So entfleucht das Traumbild eitler Macht!
So verfinkt, im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!
Lorbeern, die des Siegers Stern umkränzen,
Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,
Urnen, der Erinnerung geweiht
Und Gefänge der Unsterblichkeit!

Alles was mit Sehnsucht und Entzücken
Hier am Staub ein edles Herz erfüllt,
Schwindet gleich des Herbstes Sonnenblicken,
Wenn ein Sturmgewölk den Aether hüllt.
Die am Abend freudig sich umfassen
Sieht die Morgenröthe schon erblaffen;
Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück
Läßt auf Erden keine Spur zurück!

Süße Liebe! deine Rosenauen

Gränzen an bedornete Wüstenei'n,

Und ein plözliches Gewittergrauen

Düffert oft der Freundschaft Himmel Schein.

Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!

Eines Weltgebieters stolze Scheitel

Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab

Deckt mit Einer Dunkelheit das Grab!

Die Vollendung.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,
In den Lichtgefilden jener Welt,
Heil, der Thräne dann an meinem Grabe
Die auf hingestreute Rosen fällt!

Sehnfuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne
Ruhig, wie der mondbeglänzte Hain,
Lächelnd, wie beim Niedergang die Sonne,
Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil', o eile mich empör zu flügel'n
Wo sich unter mir die Welten drehn;
Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wieder sehn.

Sklavenketten sind der Erde Leiden,
 Oft, ach! öfters bricht sie nur der Tod!
 Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,
 Die ein Weithauch zu entblättern droht!

 Grablied.

Auch des Edlen schlummernde Gebelne
 Hüllt das Dunkel der Vergessenheit;
 Moos bedeckt die Schrift am Leichensteine,
 Und sein Name stirbt im Lauf der Zeit!

Wann erwacht die neue Morgenröthe?
 O wann keimt des ewgen Frühlings Laub?
 Niedrig ist der Todten Schlummerstätte,
 Eng' und düster ihr Gemach von Staub!

Noch umkränzen Rosen meine Locken,
 Liebe lächelt alles um mich her;
 Nach dem letzten Klang der Sterbeglocken
 Denkt kein Mensch des guten Jünglings mehr.

Die Betende.

Laura betet! Engelharfen hallen
 Tröstung Gottes in ihr krankes Herz,
 Und wie Abels Opferdüfte wallen
 Ihre Seufzer himmelwärts.

Wie sie kniet, in Andacht hingegossen,
 Schön wie Raphael die Unschuld malt!
 Vom Verklärungsglanze schon umflossen
 Der um Himmelswohner strahlt.

○ sie fühlt im leisen, linden Wehen,
 Näher ihres Gottes Gegenwart,
 Sieht im Geiste schon die Palmenhöhen
 Wo der Lichtkranz ihrer har't!

So von Andacht, so von Gottvertrauen
Ihre engelreine Brust geschweilt,
Betend diese Heilige zu schauen,
Ist ein Blick in jene Welt!

An Laura,

als sie Klopfocks Auferstehungslied
sang.

Herzen, die gen Himmel sich erheben,

Thränen, die dem Auge still entbeben,

Seufzer, die den Lippen leif' entfliehn,

Wangen, die mit Andachtsglut sich malen,

Trunkne Blicke, die Entzückung stralen,

Danken dir, o Heilverkünderin!

Laura! Laura! horchend tiefen Tönen,

Müssen Engelseelen sich verschönen,

Heilige den Himmel offen sehn;

Schweremuthsvolle Zweifler sanfter klagen,

Kalte Frevler an die Brust sich schlagen

Und wie Seraph Abbadona sehn!

Mit den Tönen des Triumphgefanges
 Trank ich Vorgefühl des Ueberganges
 Von der Gräbnacht zum Verklärungsglanz!
 Als vernähm' ich Engelmelodien
 Wähnt' ich dir, o Erde, zu entfliehen,
 Sah' schon unter mir der Sterne Tanz!
 Schon umathmete mich Himmelsmilde,
 Schon begrüßt' ich jauchzend die Gefilde,
 Wo des Lebens Strom durch Palmen fließt;
 Glänzend von der nähern Gottheit Strale
 Wandelte durch Paradiesesthale
 Wonneschauernd mein entschwebter Geist!

An Laura.

Frend' umblühe dich auf allen Wegen,
 Schöner als sie je die Unschuld fand;
 Seelenruh, des Himmels bester Segen,
 Walle dir, wie Frühlingshauch, entgegen,
 Bis zum Wiedersehn im Lichtgewand!

Lächelnd wird der Seraph niederschweben,
 Der die Palme der Vergeltung trägt,
 Aus dem dunkeln Thal zu jenem Leben
 Deine schöne Seele zu erheben,
 Wo der Richter unfre Thaten wägt.

O dann röne Gottes ernste Waage

Wonne dir, von jedem Misklang frei,

Und der Freund an deinem Grabe sage:

Glückliche! der letzte deiner Tage

War ein Sonnenuntergang im Mai!

An Laura.

Wann der Abend die Gefilde röthet,
Alles sich im Dämmerlicht verschönt,
Wann die Nachtigall im Grünen flöhet,
Und des Dorfes Glocke tönt;

Wann mit Golde sich die Wolken fäumen,
Wann des Baches Stimme leiser hallt,
Und von duftbewölkten Gartenbäumen
Blüthenregen niederwallt;

Oder wann, mit hoher Ahndung Schauer,
Die verschwiegne Nacht vom Himmel finkt,
Und voll Sympathie und stiller Trauer
Jeder Stern herunterblinkt;

Wann der volle Mond, mit bleichem Strale,
Schwermuthsvoll wie ein getrennter Freund,
Auf die frühen, moosbewachs'nen Maale
Himmlischer Geliebten schein:

Dann erwache, mit dem Himmelsklange
Der Begeisterung, dein Saitenspiel;
Dann, o Laura, werde zum Gefange
Süßer Schwermuth dein Gefühl!

An Laura.

Ueber den Sternen, Freundin, in des Himmels
 Ewigblühenden Lauben, wo die hohen
 Halleluja feiernder Engel tönen,
 Sehn wir uns wieder!

Weiter und lichterhell rinn' indefs dein Leben
 Durch das lachende Maithal deiner Jugend;
 Unschuld, Freud' und ländliche Ruhe müssen
 Ewig dich kränzen!

Lauras Quelle.

Chiare, fresche e dolci acque,

Ove le belle membra

Posse colei, che sola a me par donna;

Date udienza — —

Alle dolenti mie parole estreme!

Petrarca.

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchts-
thränen,

Seit am Blumenaltare deiner Ufer,

Seit im Tempel deiner Gefräuche, Laum

Weinend mit Gott sprach!

Geister des Himmels müssen dich umschweben,
Stille Stätte, wo Laura betend hinfank;
Wo die Zukunft über der Gruft sich ihren
Blicken enthüllte!

Huldigend schmiegeten sich des Frühlings Kinder
Um des weißen Gewandes Saum, die Lüfte
Wehten Purpurbüchsen auf ihres Hauptes
Wallenden Schleier!

Ueber ihr Antlitz war die Ruh' des Himmels,
War der Friede der Engel ausgegossen,
Und verklärend hellte des bessern Lebens
Hoffnung ihr Auge.

Siehe! da wallte Gott im sanften Säufeln,
 Durch die Stille des Hains, Erhörungsronne
 Floss, wie Thau in sehmachtende Rosenkelche,
 Ihr in die Seele!

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnfuchts-
 thränen!

Jede Blume, worauf die Holde kniete,
 Will ich sorgsam pflücken, und ihre Uyne
 Weinend bekränzen!

An Laura's Geist,

Wenn im Irrgang dieses Lebens,

Ohne Freund,

Kummervoll mein Auge weint,

Und der Erdenwonnen keine

Mich erfreuen kann:

O erscheine

Tröstend mir, du engelreine,

Gottgeweihte Seele dann!

Wenn ich müd' und trostlos wanke,

Ach! verkannt,

An des Kummers kalter Hand,

Durch verwachs'ne wilde Haine,

Ohne Stab und Bahn:

O erscheine

Leitend mir, du engelreine,

Gottgeweihte Seele dann!

Wenn mein Geist einft gleich der Sonne

Goldnem Licht,

Durch des Todes Wolke bricht,

Und, das er sich dir vereine,

Schimmert himmelan:

O erscheine

Liebend mir, du engelreine,

Gottgeweihte Seele dann!

Die Unsterblichkeit.

An Elifa.

Lehnt du deine bleichgehärmte Wange

Immer noch an diesen Aschenkrug?

Und beweinst den Todten, den schon lange

Zu der Seraphim Triumphgefange

Der Vollendung Flügel trug?

Siehst du Gottes Sternenschrift dort flimmern,

Die der bangen Schwermuth Trost verheißt?

Heller wird der Glaube nun dir schimmern,

Dafs, hoch über seiner Hülle Trümmern,

Walle des Geliebten Geist!

Seelen, die den Kelch des Glaubens tranken
 Wann ihr Pfad im Dunkel sich verlör,
 Steigen aus der Schwermuth finstern Schranken,
 Wie auf Adlersflügeln, zum Gedanken
 Der Unsterblichkeit empor!

Wohl, o wohl dem liebenden Gefährten
 Deiner Sehnsucht, er ist ewig dein!
 Wiederseh'n, im Lande den Verklärten,
 Wirft du, Duiderin, den Langentbehrten
 Und wie er unsterblich feyn!

Die sterbende Elifa.

*Hark! they whisper; Angels say,
Sister spirit, come away!*

Heil! dies ist die letzte Zähe

Die Elifas Aug' entfällt;

Schon enthüllt sich ihr die Sphäre

Jener bessern Himmelswelt!

Leicht, wie Morgennebel schwinden,

Ist des Lebens Traum entflohn,

Paradiesespalmen winden

Seraphim der Schwester schon!

Schweben auf die Stäte nieder

Wo sie mit dem Tode ringt;

Singen Hallelujalieder

Bis die Erdenhülle finkt.

Ha! mit deinem Staubgewimmel

Fleugst, o Erde, du dahin!

Näher glänzt der offne Himmel

Schon der Ueberwinderin.

Harfen tönen ihr willkommen,

In der Lebensbäume Wehn,

Engel singen: Heil, der Frommen!

Heil, der Frühvollendeten!

Die empor, mit Adlerfchnelle,

Zu des Lichtes Urquell stieg;

Tod! wo ist dein Stachel? Hölle!

Stolze Hölle, wo dein Sieg?

Todtenfeier

am

Grabe Elifas.

Ein Jüngling.

Still wandeln wir, bei Sternenschein,
 Zum dämmernden Zypressenhain,
 Dir Blumen auf die Gruft zu streun,
 Gebrochen mit der Liebe Sehnen,
 Beträufelt mit der Liebe Thränen!

Ein Mädchen.

In froher Eintracht giengen wir,
 Im goldnen Schein des Abends, hier
 Vor wenig Tagen noch mit dir,
 Wo wir den ersten Kranz des Maien
 Nun deinem stillen Grabe weihen!

Chor der Mädchen.

Du blühest am Staube nur kurz, aber schön!
 Umsonst war der weinenden Zärtlichkeit Flehn!
 Nun blühest du in himmlischen Hainen,
 Wo Freundschaft und Liebe nicht weinen!

Ein Jüngling.

Auf welcher Sphäre wandelst du?
 Flogst du dem stillen Monde zu?
 Nur einen Tropfen deiner Ruh',
 Verklärte, geußt ins Herz der Deinen,
 Die hier an deinem Grabe weinen!

Ein Mädchen.

Dort blinkt ein Sternchen, rein und mild,
 In Silberwoiken halb verhüllt;
 Ist da das liebliche Gesicht,
 Wo wir, bei lindrer Lüfte Wehen,
 Einst unsre Freundin wiedersehen?

Chor der Jünglinge.

Es wohnt auf des Sternchens Gefilden voll Licht,
 Es wohnt auf dem Monde die Glückliche nicht,
 Schon wandelt, hoch über den Sphären,
 Sie unter der Seligen Chören!

Ein Jüngling.

O Selma! heitre deinen Thränenblick!
 Beginne den Triumphgefang, der Ruh'
 Und Himmelstroft in unsre Seelen goß,
 In jener bangen, schäuervollen Nacht,
 Da der geliebte Geist der Erd' entfloh.
 Mit jungen Rosen wollen wir indess
 Des Hügels Grün umpflanzen und den Kranz
 Der Himmlischen zum Todtenopfer weihn.

Selma.

(Ein Lied mit Harfen.)

Die du zu jenen Höhen,
Wo Himmelslüfte wehen,
Auf Seraphsflügeln schwebst,
Und nach des Lebens Nächten,
Zum Lande der Gerechten
Dein triumphirend Haupt erhebst:
Wir klagen, du Erhöhte,
An dieser ernenstn Stäte
Dir stillen Geistes nach,
Wo mit des Dankes Thräne,
In heitrer Engelschöne,
Dein sanftes Aug' im Tode brach,

Im stralenden Gewande

Schwebst du dem Vaterlande

Der guten Seelen zu!

Dort schatten Siegespalmen,

Dort tönen Engelpsalmen

Dort blüht die Heimath ew'ger Ruh'!

Des Erdentages Schwüle

Wird Abendhauch am Ziele,

Wo Himmelsblumen blühn;

Wo keine Thränen fließen,

Wo dich Verklärte grüßen,

Drum Heil dir, Ueberwinderin!

Beide Chöre.

Freundlich beb't, durch düftre Thränenweiden,
Auf Elifas Grab
Sternenglanz herab!
Hell're Schimmer, o Geliebte, kleiden
Deinen Geist am lichten Strom der Freuden,
Dessen Fülle keinen Wechsel kennt;
Wo von Freunden Freunde nicht mehr scheiden,
Wo kein Todeskampf mehr, unter Leiden
Welche keine Sprache nennt,
Gleichgeschaffne Seelen trennt!

An den Abendstern.

Wie ruhig blinkt aus wolkenloser Ferne
 Dein schönes Licht, du freundlichster der Sterne,

Wie lieblich wallt im See dein zitternd Bild!

Wie oft hast du, wenn ich, vom West umfächelt,

Im Grünen lag, mir Seelenruh' gelächelt,

Wie oft mit hoher Ahndung mich erfüllt!

Ist's Mitleid, was dein sanftes Auge trübte?

Von Allen fern die meine Seele liebte

Wall' ich des Lebens dunkle Bahn hinab!

Wann wird der Schwermuth trübe Dämmerung

tagen?

Ach! wann verhallt die letzte meiner Klagen?

Wann blickst du auf mein unbethrantes Grab?

Der Grabstein.

Bemooster Stein, im heiligen Gefilde]

Der Ausfaat Gottes, sei mir froh begrüßt!

o du, auf den des Abendhimmels Milde

So freundlich sich ergießt!

Seit Jahren schweigen dir die Klage töne

Des Freundes schon; auch fein Gebein ist Staub;

Dir streut kein Mädchen mehr, mit frommer

Thräne,

Des Frühlings Erflingslaub!

Wer nennt mir deinen Schlummer? Halbverwitw

tert,

Blieb dir des Totenkopfes Zierde nur;

Die Schrift erlosch, und Wintergrün umzittert

Des Namens dunkle Spur!

Dir eil' ich zu, des Weltgetümmels müde,

Wann durchs Gebüsch die Abendröthe bebt,

Altar der Hoffnung! wo Jehovas Friede

Auf Engelfügeln schwebt!

Elegie

auf einem Gottesacker geschrieben.

Mein Geist, des Erdewallens müde,
Sehnt sich, o Tod, nach deiner Ruh!
Denn meines Herzens goldner Friede
Flog seinem Eden wieder zu.

Wie Regenbogenschimmer schwanden
Der Jugend holde Phantasi'n!
Den Kranz, so Lieb' und Freundschaft wanden,
Hiels, Trennung, deine Hand verblühh!

O felige Erinnerungen!

Da ich am lenzumblühten Bach
Von Nachtigallen eingefangen,
Als sorgenfreier Knabe lag!

Da unbedornten Blumenwegen

Entzücken, Strom auf Strom, entquoll,
Mir Sphärenmelodie entgegen
In jedem Frühlingsliede scholl!

O steh' mir immerdar zur Seite,

Geliebtes Bild der Knabenzeit,
Bis zur Vollendung, dann geleite
Mich im Triumph zur Ewigkeit!

Empor, empor zu jenem Lande,
 Von wo du stammest, o mein Geist!
 Wo du, im strahlenden Gewande,
 Dich ewig deines Gottes freu'st!

Dort trinkst in vollen Taumelzügen,
 Du süsse, niebereute Luft,
 Dort wird der Thränen Quell versiegen,
 Dort schwellt kein Seufzer mehr die Brust!

Dort strömt dir Paradieseswonne
 In tausend Lebensbächen zu,
 Dort lächelt eine mildre Sonne
 Dir Heiterkeit und Seelenruh!

 Der Abend.

Purpur malt die Tannenhügel

Nach der Sonne Scheideblick,

Lieulich stralt des Baches Spiegel

Hespers Fackelglanz zurück.

Wie in Todtenhallen düfter

Wird's im Pappelweidenhain,

Unter leifem Blattgeflüfter

Schlummern alle Vögel ein.

Nur dein Abendlied, o Grille,

Tönt noch aus bethautem Grün,

Durch der Dämmerung Zauberhülle

Süße Trauermelodien!

Tönst du einft im Abendhauche,
Grillchen, auf mein frühes Grab,
Aus der Freundschaft Rosenstrauche,
Deinen Klaggefang herab:

Wird noch stets mein Geist dir laufchen,
Horchend wie er jezt dir laufcht,
Durch des Hügels Blumen raufchen,
Wie dies Sommerlüftchen raufcht!

Der Frühlingsabend.

Ueber des Frühlings Blüten funkelt Hesper,
 Leiser wandelt des Abends linder Odem
 Durch des Hügels Blumen und durch der Haine
 Dämmernde Wipfel.

Golden vom Schimmer lichter Westgewölke,
 Ruht im Thale des See's kristallner Spiegel,
 Lieblich kränzen flüsternde Pappeln seine
 Grünenden Ufer.

Schmachtendes Sehnen nach des Tags Erwachen,
 Dem kein sterbender Abendglanz wird folgen,
 Trübt den Blick mir unter des jungen Frühlings
 Duftenden Blüten!

 Die Trennung.

 An Henrietten,

Wenn der bängste meiner Erdentage,
 Furchtbar wie das Weltgericht, erscheint,
 Dann, du weichgeschaffne Seele, klage
 Mitleidsvoll um den verlassnen Freund;
 Dürster werden seine Jahre schwinden,
 In Gefilden, wo kein Blümchen spriest,
 Bis im Schatten stiller Kirchhofinden
 Seinen Staub die Raßengruft umschließt.

In

In der Schwermuth schauervollen Hainen

Wird dem Traurenden dein liebes Bild,

Wie ein Engel Gottes oft erscheinen,

In der Hofnung Morgenroth gehüllt!

Ruh' wird dann ins bange Herz ihm sinken,

Trost von Gott auf ihn herunterwehn.

Wo den Lichtquell die Verklärten trinken,

Freundin, werden wir uns wiedersehn!

Wall' indefs des Lebens dunkle Thale,

Frommes Mädchen, sonder Harm und Leid;

Wie ein Stern aus bessern Welten strale

Dir der Glaube der Unsterblichkeit!

Der Frühlingsabend.

Beglänzt vom rothen Schein des Himmels bebt

Am zarten Halm der Thau ;

Der Frühlingslandschaft zitternd Bildniß schwebt,

Hell in des Stromes Blau.

Schön ist der Wiese Grün, des Thals Gefträuch,

Des Hügels Blumenkleid,

Der Erlengang, der schilfumkränzte Teich

Mit Blüten überschneit ;

Schön ist der Quell, der Hain, der Abendstern,

Der Baum der Kühlung thaut,

Und alles was mein Auge, nah' und fern,

Dankweinend überfchau !

Ja es umschlingt und hält der Wesen Heer

Der ew'gen Liebe Band!

Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer

Schuff Eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum

Ein Blütenblatt entweht;

Du winkst, wenn dort, im ungemessnen Raum,

Ein Sonnenball vergeht!

Der Abend.

An Heinrich Stilling.

Wie lieblich sinkt, aus unbewölktem Blau,
 Des goldnen Abends süße Ruh' herab!
 Ein sanftes Rosenlicht umfließt den Hain,
 Mischt mit des Baches Silberwelle sich,
 Bepurpurt Berg und Thal und Wiesenflur.
 Wie still ist Gottes Schöpfung ringsumher!
 Nur dort im blühenden Gefräuche singt,
 Mit sanfter Klage, noch die Nachtigall
 Dem hingefchiednen Tag' ein Sterbelied.



Ich hebe freudig meine Augen auf,
 Und, siehe! du bist überall; o Gott!
 Du bist es, Unerchaffner, der im Hauch
 Des Abendwindes mir vorüberwalle
 Und frohen Schauer seiner Gegenwart,
 In meine tiefgerührte Seele gießt!

Du bist es, der dies Veilchen, welches hier
 Der Demuth Bild, im niedern Grabe blüht,
 Aus mütterlichem Schooß der Erde rief,
 Ihm Farbenglanz und süße Däfte gab;
 Doch auch des Würmes Vater bist du, Gott!
 Der dieses Veilchens, seiner Welt, sich freut;

O wie sind deiner Wunder viel, o Herr!
 Mein Geist, im Schranken seiner Endlichkeit,
 Ermifst sie nicht. Wohin mein Auge schaut,
 Ist alles Kette, Ordnung, Harmonie,

Und deiner Herrlichkeiten Wiederglanz!

O du, der war und ist und feyn wird! Du,

Auf dessen Machtwink Welten untergehn,

Und Welten werden, Unbegreiflicher!

Der Mensch, was ist er, das du sein gedenkst?

Anbetung dir, und Preis und heisser Dank!

Im Tempel deiner herrlichen Natur,

Steigt mein Gebet, o Weltgeist, stillverient

Mit dieser Wiesenblumen Opferduft,

Zu dir, zu dir aus trunkner Seel' empor!

Die Liebe.

Wenn nicht mit Göttermacht die Liebe
 Aus Dunkelheiten unfer Herz
 Zu lichten Himmelshöh'n erhübe,
 Wer trüge dann des Lebens Schmerz?

Sie trinkt den Geist mit Seligkeiten,
 Die selbst Petrarka's Lied nicht singt,
 Sie folgt dem Fluge des Geweihten,
 Wann er dem Staube sich entschwingt!

Und stürzt', und donnert von den Flammen
 Des schreckenvollén Weltgerichts,
 Der Erdkreis unter ihr zusammen,
 Die Liebe bleibt und fürchtet nichts!

~~Die Liebe~~

Beruhigung.

Wo durch dunkle Buchengänge
 Blasser Vollmondchimmer blinkt;
Wo um schroffe Felfenhänge
 Sich die Epheuranke schlingt;
Wo aus halbverfallnem Thurme
 Ein verlassnes Bäumchen ragt,
Und emporgefcheucht vom Sturme,
 Schauervoll die Eule klagt;

Wo um sterbende Gefräuche

Sich der graue Nebel dehnt,

Wo im trüben Erlenteiche

Dürres Rohr im Winde tönt;

Wo in wildverwachsenen Gründen

Dampf der Waldstrom wiederhält,

Wo, ein Spiel den Abendwinden,

Welkes Laub auf Gräber walt;

Wo, im bleichen Sirenenſcheine,

Um den frühverlorenen Freund,

Einfam im Zypressenhaine,

Hofnungsloſe Sehnfucht weint:

Da, da wandelt, von den Spielen

Angeſtaunter Thorheit fern,

Unter ahndenden Gefühlen,

Schweremuth, dein Vertrauter gern!

Da erfüllt ein stilles Sehnen
Nach des Grabes Ruh sein Herz;
Da ergießt in heißen Thränen
Sich der Seele banger Schmerz,
Und sein Blick durchschaut die trübe
Zukunft ruhig bis ans Grab,
Und es ruft: Gott ist die Liebe!
Jeder Stern auf ihn herab!

 Elegie

 von
 Sophie von Seckendorf

und

Eleonore von Kalb.

In des einsamen Thales Umschattungen, wo sich der

Bergquell

Durch verwachsenes Gesträuch, schäumend vom

Felsenhang stürzt,

Weilt' ich im dämmernden Lichte des sinkenden Ta-

ges und streute,

In Gedanken versenkt, sterbendes Laub in die

Fluth:

Siehe! da nahte, bekränzt mit häubtblätterten

Rosen,

Die Erinnerung mir, lächelnde Wehmuth im
 Blick,
 Ein verblichnes Gewand umwallte die göttliche
 Bildung,
 Unter der Wandelnden Fuß sproßten Vergiß-
 meinicht auf.
 Herzlich sei mir gegrüßt, im scheidenden Strahl
 des Tages!
 Rief ich der Himmlischen zu, zaubre du Freund-
 liche, mir
 Jene Stunden der Wonne zurück, in täuschender
 Bildern,
 Die mir am Busen der Ruh, oder der schöne
 Natur,
 Die mir im trauten Gespräch mit ähnlichem fin-
 denden Seelen,
 Oder am heiligen Born göttlicher Weisheit ent-
 flohn!

Ach! der Sterblichen Freuden, sie gleichen den

Blüthen des Lenzes,

Die ein spielender West sanft in den Wiesenbach

weht,

Bilg wallen sie, kreisend auf tanzenden Wellen, hin-

unter;

Gleich der entführenden Fluth kehren sie nimmer

zurück!

Also steht' ich, da neigte mit unaussprechlicher An-

muth,

Mit entwölkerem Blick, sich die Göttin herab,

Und enthüllte die blendende Fläche des magischen

Spiegels,

Der, lebendig und trau, jeder Vergangenheit

Bild,

Von den seligen Spielen des Knaben, bis zu des ge-

beugten

Greises wankendem Tritt; jedes Geliebten Gestalt,

Den das Schickal seit Jahren aus unsern Umarmun-
gen loswand,

Im verschönerndem Licht süßer Begeisterung zeigt.

Bilder kamen und Bilder verschwanden; die Tage
der Kindheit

Wallten, von Freuden umtanzt, lächelnd und ro-
sig vorbei.

Wie erbebt die frohe, im Anschau'n ergossene Seele!

O wie schauerte mir Wonne durch Mark und Ge-
bein!

O wie ruhte mein Blick mit Himmelsempfindung
auf jeder

Holden Freundesgestalt, die mir im Spiegel er-
schien!

Bilder kamen und Bilder verschwanden; der Tage
des Jünglings

Wallten wenige nur lächelnd und rosig vorbei,

Unter den wenigen grüßte vor allen mein Auge mit

Thränen

Stiller Freude den Tag, der mir auf herbftlicher

Flur,

An den wildromantifchen Berggefaden des Ne-

ckars,

Unter Gefühlen entfloß welche die Sprache nicht

nennt!

Edle Seelen! durch euch entfloß diefer Tag unter

Freuden,

Unter Empfindungen mir, welche die Sprache

nicht nennt!

Ihr, o Freundinnen, kränztet ihn herrlich mit Blü-

then der Freundschaft

Wie fie jenseits der Gruft bei den Unfterblichen

blühn!

Darum werd' ich auch fein mit Wehmuth und Wor-

ne gedenken

Bis meinen schlummernden Staub einst die Ver-
 gessenheit hüllt.
 Blumen werd' ich mit jeglichem Lenze, zu feinem
 Gedächtniß,
 Der Erinnerung weihn, welche fein Bild mir be-
 wahrt,
 Wie der traurende Freund des frühvollendeten
 Freundes
 Einsamgrünendes Grab weinend mit Blumen be-
 streut.
 Wann verborgen und still mein Leben mir einst in
 der Ferne
 Gleich dem versiegenden Quell öder Gefilde ver-
 rinnt:
 O dann werd' ich noch oft im Geiste den Bergpfad
 erklimmen,
 Wo das Raufchen des Stroms, welcher aus Fel-
 sengeklüft,

Tief im waldichten Thal, mit stürzender Eil' sich
hervorwälzt,

Wo der Nebel, der sanft an den Gebirgen hinab
Sich in bläulichen Wallungen zog, wie von Geister-
gestalten,

Von des umdüsterten Hains röthlichen Wipfeln
durchblickt;

Wo die melodische Quelle, die blinkend wie Licht
von des Berges

Schattiger Höh' sich herab tönend ins Wiesen-
thal gießt,

Wo der Gang durch Rebengeländer voll schwellen-
der Trauben,

Wo zur Linken der Berg, dunkel mit Waldung
schattirt,

Und die Engelswiese zur Rechten am grünenden
Abhang;

Wo die ganze Natur, rührend und feierlichernt,
 O gefühlvolle Beide, der reinsten Empfindung ge-
 schaffen,

Euch zur göttlichen Ruh' seliger Geister erhob!
 Wann verborgen und still, mein Leben mir einst in
 der Ferne

Gleich dem versiegenden Quell öder Gefilde ver-
 rinnt:

O dann werd' ich noch oft mein Auge gen Himmel
 erheben

Und dem Unendlichen flehn, daß Euren irdischen
 Pfad

Linde Lüfte der Ruh', wie Hauche des Frühlings,
 umathmen,

Daß Euch heiter und mild strale der Hofnung Ge-
 stirn,

Bis die Hülle des Geistes zerfällt und in himmli-
 schen Welten

Such der Morgen erwacht, welchem kein Abend
mehr folgt;
Dort, wo nicht mehr auf Gräber die Thräne der Zärt-
lichkeit hinräuft,
Wo mit dem Freunde den Freund, mit dem Ge-
liebten die Braut
Lohnend die ewige Liebe zu ewiger Liebe vereinigt,
Wo der Himmel sich nie über dem Liebenden
wölkt!

Die Sommernacht.

Wann mir dein Fittig, duftende Sommernacht,
 Im Thal des mondbeschimmerten Silberquells,
 Auf hainumkränzten Blumenhügeln
 Oder im Schatten der Erle, säufelt

Dann bebt Entzückungschauer durch mein Gebein,
 Dann tagt der Schwermuth täuschende Dämme-
 rung,

Und mild, wie Abendsonnenblicke,
 Lächelt der Hoffnung entwölkt's Auge.

An eine Leidende.

Arme Verlassne! dein harren die Hütten des
ewigen Friedens,

Schon schwebt näher der Ruh' lächelnder Genius
dir!

Weine, du Liebende, nicht, bald tönt der Vollendung

Triumphlied; die

Bald der Engel gefang, der dich Schwester begrüßt;

Ueber den Sternen, Geliebte! am Urquell der Kraft

und des Lebens,

Grünt die Palme die dann dich unter Himml-

ischen kränzt!

An die Stille.

Wann aus leichter Silberhülle
Luna niederschaut,
Sehn' ich mich nach dir, o Stille,
Wie der Jüngling nach der Braut!

Ach! mit wehmuthsvoller Rührung,
Freundin! denk ich dein,
Hier wo Leichtsinn und Verführung
Giftbetheute Rosen streun!

Wo des Lasters Stirn zu kränzen
Tausend Blumen blühn,
Wo vor wilden Taumeltänzen
Grazien und Unschuld fliehn;

Wo der Name des Verbrechers
Zu den Sternen dringt,
Und das Haupt des Tugendrächers
In des Kerkers Nächte sinkt!

O beglückt, wen in des Haines
Dämmerung versteckt,
An der Quelle Rand, ein kleines,
Buschumwölbtes Strohdach deckt!

Du nur, heil'ge Stille flügelst
Hoch den Geist empor!
Führt der Hoffnung Schiffelein, spiegelst
Uns des Himmels Freuden vor!

Der Abend.

Im Abendschimmer walt der Quell
Durch Wiesenblumen purpurhell,
Der Pappelweide wechselnd Grün
Weht ruhelispelnd drüber hin.

Im Lenzhauch webt der Geist des Herrn!
Sieh! Auferstehung nah' und fern,
Sieh! Lebensodem, Schönheitsmeer,
Und Jugendfülle ringsumher!

Ich blicke her, ich blicke hin,
Und immer höher schwebt mein Sinn!
O Tand sind Pracht und Gold und Ruhm,
Natur, in deinem Heiligthum!

Von dir gedrückt ans Mutterherz
Hebt sich die Seele sonnenwärts;
Des Himmels Ahndung den umweht,
Der deinen Liebston versteht!

Tröstung.

Säufelten gleich nicht immer Frühlingslüfte
Um den roßigen Lenzbaum meiner Jugend,
Beugte gleich verheerender Nachtsturm oft sein
Blüthenhaupt nieder:

So enthüllte schöner nach dem Wetter
Seinen traurenden Zweigen sich die Sonne,
Strömt', auf ihren Schmach tenden, mutter-
freundlich

Höhere Labung!

Erinnerung.

Engelgefänge tönfen durch die Wipfel,
Als den heiligen Erftlingskufs der Liebe
In die wonnebebende Seele, Lauras
Lippen mir glühten!

Rofiger wälte da der Abend nieder;
Süßer dufteten alle Gartenblumen;
Auf den Bäumen flöteten Nachtigallen
Lieder der Liebe!

Seliger Abend, den ich nie vergeffe!
Jede nächtliche Stunde wird mir lichter,
Schwebt dein Bild, in Himmelsgeftalt um meine
Traurende Seele!

Elegie
an
die Ruhe.

Ogni oggetto ch'altrui piace

Per me lieto più non è,

O perduto la mia pace,

Sen io felfo in odio a me.

Rolli, II

Des schönsten Tages Abend sinkt bekrönte
Mit glanzbefäumten Purpurwolken nieder,
Des Haines Bild, vom goldnen Stral verschönt,
Blinkt aus des See's kristallnem Spiegel wieder,
Durch Feld und Wald und Saatgefilde tönt
Die Sängerin der Nächte Zauberlieder;
Jetzt schwebst du, Herzerfreuerin, o Ruh',
Der müden Schöpfung schlummerträufelnd zu.

O du, umstrahlt von rosenfarbnem Licht,
 Von Gott zum Trost dem Sterblichen beschieden,
 Wenn jeder Stab in seinen Händen bricht,
 Du thaust igt Labung auf das Haupt des Müden,
 Nur mir ins Herz strömst du wie vormals nicht,
 Allgütige, des Himmels süßen Frieden!
 Hast du, die einst mir stets zur Seite stand,
 Den Blick auf ewig von mir weggewandt?

Dich suchst in banger, sternloser Nacht,
 Mein Geist auf nalsgeweinter Schlummerstätte,
 Wo nur der Schwermuth trübes Auge wacht,
 Dich, die mich einst zum Erdengott erhöhte,
 Als noch, voll Herrlichkeit und Himmelspracht,
 Des Jugendluzes erste Morgenröthe,
 O wie so rein, so mild, so wolkenlos
 Ihr schönes Licht auf meine Pfade goß!

Da mein stillheitres, unbefangnes Herz
Das große Lebenschauspiel noch nicht kannte,
Bei fremder Freude, wie bei fremdem Schmerz
Von engelreiner Mitempfindung brannte,
Und ach! wie oft geflügelt himmelwärts,
In Andacht schmolz! o Ruh! o Gottgefandte!
Da kränztest du mit sanfter Freude mich,
Da nannst' ich Schwester, Busenfreundin dich!

Im Nachtigallenhain, am Wasserfall,
Am blumenvollen Hang bebüschter Hügel,
Im Erlenwald, im bunten Frühlingsthal,
An mondbeglänzter Bäche heitrem Spiegel,
Im Morgenlicht, im Abenddämmerungsstral
Umschwebte wonneäufelnd mich dein Flügel;
Auf Rosen hingegossen, wehdest du
Mir Schlaf und Paradiesesträume zu!

Oft wann in schlummerlofer Nacht eu'r Bild
 Mit allen seinen tausend Seligkeiten
 Und goldnen Scenen mir die Seele füllt,
 O holde, ruhgeweihte Knabenzeiten!
 Dann wird die Dunkelheit die mich umhüllt
 Noch nächtlicher und heisse Thränen gleiten!
 Vergebens fleh' ich weinend vom Geschick
 Nur einen Tropfen eurer Lust zurück!

Am Grabe tagt des Lebens Dämmerung!
 Dort sinkt entnervt der Arm des Kummers nieder,
 Hoch zu den Sternen hebt mit Adlerschwung
 Der freie Geist sein stralendes Gefieder!
 Wann reichst du mir, o Tod, den Labetrunk?
 Wann sammelst du den Staub zur Staub wieder?
 Entschimmre bald dem Ozean der Zeit,
 O Morgenroth der ernstest Ewigkeit!

An Sander.

Sander, du scheidest? Jetzt da immer bänger,
Immer schwüler und schwüler mir der Tag wird,
Immer steiler, dornichter, klippenvoller
Sich durch des Lebens

Nächtliche Wüsten meine Pfade winden,
Jeder Schimmer der Hofnung sich verdunkelt,
Mir kein Quell mehr Labungen strömt, kein
kühler
Schatten mehr wehet;

Keines

Keines der Thale mehr, wo einst mit Liedern
Wir den rofigen Wonnemond begrüßten,
In die stille Dämmerung feiner Bäume
Gütig mich aufnimmt;

Keine der Rosenlauben mich umduftet,
Wo dem Liede der Nachtigall wir horchten;
Wenn im Schimmer wallender Westgewölke
Hesper erwachte!

Sanftes Entzücken, Ruh' und Seelenstille
Wehte, von des umbüschten Sees Ufern,
Dann des Abends thauender Purpurfittig
Zu uns herüber!

Hauche des Frühlings bebten durch die Erlen,
Beugten lispelnd der jungen Blumenwiese
Zarte Halme, wiegten sich auf des Sees
Silbernen Wellen!

Ach! so erbebten unfre Seelen, Bester!
So durchwandelt' uns leiser Ahndung Schauer,
Wann dein Flammengenius, o Begeistrung!
Nun uns umschwebte.

Wenn wir, gefchlungen Arm in Arm, der Blüthen,
Und des wehenden Grafes und der Saaten,
Die den grünen Hügel hinunterwalten,
Herzlich uns freuten!

Wenn uns der Thauduft und des Baches Rauschen
 Und des steigenden Mondes stilles Antlitz,
 Und der Sterne Reigen in Sommernächten
 Himmlisch entzückte!

Wenn wir im Weidenthale dich, o Elbe!
 Mit geflügelter Eil vorübergleiten
 Sahen, und ahndend seufzten: Ach! so wird alles,
 Alles dahingehn!

Wehe! dahingerauſcht, mit Wetterſchnelle,
 Sind die Stunden der Freundschaft und der Liebe!
 Keine Klage, Sandel, ach! keine Thräne
 Bringt sie uns wieder!

Scheidet der Winter nicht des Haines Blätter

Von dem Zweige der sie gebar auf ewig?

Kehrt zur Mutterquelle des Stromes Woge

Jemals wohl wieder?

Eder! wie war mir's wohl an deinem Eufen!

Wie befelegend frömte deine Rede

Ruhe, Tröstung, Ahndungen, Himmelsfreuden

Mir in die Seele!

Kummervölke schwanden deinem Lächeln,

Ruhe kehrte dem bangen Herzen wieder,

Wann dem trostlos Wankenden du die treue

Bruderhand reichtest!

Lachend und heiter war mir da die Zukunft,
Goldne Bilder entschwebten auf den Flügeln
Süßer Hoffnung wonneverkündend ihren
Zaubergefilten!

Wehe! dahingerauht mit Wetterfchnelle
Sind die Stunden der Freundschaft und der Liebe!
Keine Klage, Sander, ach keine Thräne
Bringt sie uns wieder!

Beruhigung.

Wie Frühfingsregen auf den entblühten Hain,
So träufeln Thränen auf meiner Jugend Pfad,
Kein milder Sonnenblick der Freude
Heitert die nächtliche Seelentrauer.

Gott ist die Liebe! haltt es im Feierton
Des hohen Jubels, bebende Saiten, nach!
Und du gebeugte, bange Seele,
Dulde gelassen! Gott ist die Liebe!

An den Abendstern.

Stern der Liebe!

Heich und trübe

Blinkt dein Silberlicht;

Meinen Blicken

Stralft Entzücken

Du wie vormals nicht!

Deine Schimmer

Fanden immer

Mich bei frohem Sinn,

Doch die Tage

Sonder Klage

Elohn zu schnell dahin!

Trennung raubte,

Eh' ich's glaubte,

Meinen Damon mir,

Herzen bluten

Um den Guten

Thränend klag' ichs dir!

An Leukon.

Trink des Stromes der Freude! sieh, noch fluthet
seiner schäumenden Wogen ganze Fülle
Durch die rosenbekränzten Thale deiner
Glücklichen Jugend!

Stürme werden fein liches Silber wandeln,
Dornen auf dem beblühten Ufer wildern,
Dass des Schöpfenden Blut die aufgewühlten
Wellen bepurpurt!

Der Eutinersee.

An Vofs.

Herrlich, o See, sind deine Silberfluthen,
Sanft vom goldenen Abendschein geröthet
Oder mild, in Nächten des Mays, vom stillen
Monde beleuchtet!

Lüfte des Frühlings bebte durch die Wipfel!
Vögel fangen im Grünen! Wolkenbilder
Schwebten, hell vom westlichen Stral, in deiner
Wallenden Klarheit!

Rinnen, o Vofs, wird spät noch der Erinnerung
Schwermuthsvollere Thräne, ach! den Freuden,
Die durch dich im Thale des Sees, in diesem
Irdischen Himmel,

Unter den Linden, die den grünumschilften
Agneswerder beschatten, in der Laube
Stillvertrautem Dunkel und in des Gartens
Kühle mich kränzten!

Die Natur.

An Gerstenberg,

Saht ihr, in stiller Sommernacht, den Mond
Durch melancholische Zypressen schaun,
Wann rings umher die feiernde Natur
In Schlummer sank und kaum zu athmen schien,
Und jedes Herz in süßer Wehmuth schmolz?
Saht ihr, vom goldnen Abenddämmerungslicht
Sanft angestrahlt, in stiller Majestät,
Helveziens bestste Gipfel glühn?
Saht ihr, wie dort vom schroffen Fels der Rhein,
Gleich immerdonnernden Gewittern, sich
In hochgethürmte Schaaungebürge stürzt?
Ha! selbst der hundertjäh'gen Eiche Stamm

Ist feinen Riefenwogen hier ein Spiel!
 Saht ihr, vom Sturm empört, den Ozean,
 Mit ungezähmter Wuth, bald himmelwärts
 Verschlagne Flotten schlendern, bald hinab
 Zur schwarzen Tiefe stürzen, donnernd sich
 Noch einmal heben, und die Leichen dann
 Hochbrandend schmettern an das Felsgestad?
 Saht ihr dies alles, so beschwör' ich euch,
 O Dichterlinge! bei den Grazien
 Und Mufen! bei des Mäoniden Geist!
 Bei jenen Höh'n, die Klopstocks Genius
 Zuerst erschwebte! bei dem Harfenklang
 Von Fingals Barden! bei Petrarkas Quell!
 Beim Lorbeerbaum der Maros Grab umraucht!
 Bei jenem Paradies der Feeerei,
 Wo einst Rinaldos Heldenkraft erlag!
 Bei Miltons Lichtgrufs! bei dem düstern Floß
 Um Dantes Nachstück: Ugolinos Tod!

Bei Hamlets Seyn und Nichtseyn! beim Erguß
Des Vaterherzens an Narzissas Gruft!
Bei Wielands rosenfarbner Zauberwelt!
Bei Uzens Sonnenflug, bei Allem was
Dem Dichter heilig ist, beschwör' ich euch:
Entweihet nicht das Allerheiligste
Der göttlichen Natur, in Red' und Sang,
Durch leeres Wortgeschäum, von Seelensturm,
Von Schwung und Allkraft, Drang und Hochgefühl!
Denn wisset es verschmäht die Göttliche
Der Dichterlinge Kainsopfer; winkt
Dem Sturm der Zeit, lautzürend, zu verwehn
Den schwarzen Dampf, der ihr ein Gräuel ist!

 H y m n e,

Herr! es verkündigt dich der Wandelsterne Gang,
 Durch alle Himmel tönt seraphischer Gefang,
 Die ganze Schöpfung schwebt in ewgen Harmonieen,
 So weit sich Welten drehn und Sonnenheere glühen!

Dein Tempel, die Natur, ist deiner Herrlichkeit
 Und deiner Güte voll! des Frühlings Blumenkleid,
 Des Sommers Aehrenmeer, des Herbstes Trauben-
 krigel,
 Des Winters Silberhö'n sind deiner Allmacht:
 spiegel!

Was bin ich, Herr, vor dir? Seit gestern leb ich kaum,
Und doch trennt von der Gruft mich nur ein kleiner

Raum ;

Nur Traum und Dämmerung bleibt im Erdenthal
mein Wissen ;

Mein Leben flucht dahin, umringt von Finsternissen!

O du, den oft zu Gott der Andacht Flügel trug,
Empor, empor, mein Geist, mit kühnem Adlerflug !
Die Ewigkeit ist dein, zum lichten Engelleben,
O sing' ihm ewig Dank ! wird dich der Herr erheben!

Drum weih' ich dir allein, o Gott, der Harfe Klang!
Dich preise früh und spät mein betender Gesang,
Bis dies Gewand von Staub des Todes Hand zer-
trümmert,

Und dir, o Quell des Lichts, mein Geist entgegen
schimmert!

Die Elfenkönigin.

Was unterm Monde gleicht
 Uns Elfen sink und leicht?
 Wir spiegeln uns im Thau
 Der sternenhellen Au,
 Wir tanzen auf des Baches Moos',
 Wir wiegen uns am Frühlingsprofs,
 Und ruhn in weicher Blumen Schoofs!

Ihr Elfen, auf den Höh'n!
 Ihr Elfen, an den See'n,
 Zum thaubeperten Grün
 Folgt eurer Königin!
 Im grauen Mettenfädleinkranz,
 Umflimmert von des Glühwurms Glanz,
 Herbei! herbei! zum Mondscheintanz!

G

Ein Schleier, weiß und fein,
Gebleicht im Sternenschein
Auf kühler Todtengruft,
Umwall' euch leicht wie Duft!

Durch Moos und Schilf, durch Korn und Hain,
Bergauf, thalab, waldaus, feldein,
Herbei! herbei! zum Ringelreihn!

Beim Sommermondscheinball,
Am Quell im Erlenthal,
Unschleiert unser Chor
Ein weißer Nebelflor;
Wir kreifen schnell, wir schweben leicht,
Ein finstres Gnomenheer entsteigt'
Dem Erdenchoofs und harft und geigt!

Das Mark vom Schmetterling
Den eine Jungfrau feng,
Das Hirn der Nachtigall
Bereiten wir zum Mahl,
Und schlürfen, unter Rundgefäng
Und Flötenton und Harfenklang,
Aus Blumenkelchen Göttertrank!

Herbei! herbei! zum Tanz
Im Mettenfädleinkranz!
Schnell rollt der Elfen Kreis
Im zirkelrunden Gleis!
Wo ist ein Fuß der nimmer glitt?
Wir Elfen fliehn mit Zephyrschritt,
Kein Gräschen beuget unser Tritt!



H y m n e
an die Phantafie.

An Klopftock.

Wie von Blüthe zu Blüthe die Biene fleugt,
 Also fchwebft du, o Phantafie,
 Umfloffen von des Aetherlichts goldenem Strom,
 Durch des Himmels heilige Gefilde,
 Wonnestralend von Welt zu Welt!
 Gleich des Nordfcheins ftömendem Purpur glänzt
 Deines Fluges blendende Bahn!
 Ahnung und Sehnen und Wehmuth,
 Und Ruh' und Entzücken und Wonne
 Umtanzen in holder
 Geniusbildung, o Göttin, dich!
 Heil! dir, Unfterbliche, Heil!
 Du entfchleierft der Erinnerung freundliches Ge-
 ftern,



Welchem Allvater über der Lebenszeit
 Dämmerndem Grabe zu leuchten gebot!
 Heil! dir, Unsterbliche! Heil!
 Du bestrahlst mit Hofnungsmorgenröthe
 Der Zukunft umnachteten Hain!
 Heil! dir, Unsterbliche, Heil!
 Auf des Mondes lieblichen Fluren
 Weißt du im Schimmer des Erdenlichts,
 Auf der Sonne flammenden Wogen
 Wiegst du, Himmlische, jauchzend dich,
 Wie auf der Waizenfaat grünlichen Wallungen
 Sanft sich wieget der Abendwind!
 Schwingst dich höher hinan, wo der *Altar*,
 Dem, der aus Welten ihn baute, flammt;
 Wo im *Kranze* die *Rose* des Himmels
 Opfergerüche zu ihm sendet empor
 Der aus Lichtglanz webte ihrer Blätter
 Stralende Herrlichkeit;

Wo sein Haupt der *Adler* majestätisch hebt,
Und der melodische *Schwan*
Horchet der *Leier* begeisterndem Silberklang!
Breitet die Fittige stürmender dann,
Und fliegt empor, empor, wo der Sterne Lied
Triumph und Jubel und Vollendung tönt,
Wo des unvergänglichen Seyns
Lehendige Vorempfindung, (ach! im Thal des Staubs
Nur leiser kaum gehörter Laut!)
Im reinsten Vollklang dich umflömt;
Wo der Wesen unendliche Leiter,
Umfchlungen von den Banden der ewigen Harmonie,
Sich dir in unbewölktem Himmelschein enthüllt,
Bis dahin, wo sie an des Urlichts Quell,
In eigenem Glanze sich verliert,
Und wo der kühnste deiner Schwünge
Sie ewig und ewig nicht ermüdet!

H y m n e
an die Hofnung.

An Gotthardt Grafen von Mannteuffell.

Wie der Schimmer des Mondes
Durch die Schatten der Haine blinkt,
Auf umnachteter Woge leuchtet:
Also glänzt, mit Sternenklarheit,
Durch der Wehmuth Nebelschleier,
Durch des Kummers Nacht dein Lächeln,
Freundin der Engel und Menschen, o Hofnung!

Wie der steigenden Sonne
Die purpurne Frühe voranfliegt:
Also fliegst du, auf stralenden Flügeln,
Dem Tage des Lohns am errungenen Ziele,
Dem Tage der ewigen Wonne voran,
Trösterin aller Verlassnen, o Hofnung!

Wie dem Kusse der Lenzlufte
Sich die Blume des Thals enthüllt,
Sich die Knospe des Hains entfaltet:
Also schleust dir meine Seele sich auf,
Freundliche Tochter des Himmels, o Hoffnung!

Wann du mit holdem Engelgruß,
Auf öden Felsenpfaden mir erscheinst:
O dann vergoldet sich des Lebens Horizont
Mit mildem Glanz aus bessern Welten;
O dann schweben, heilverkündend,
Lächelnde Ahnungsgestalten,
Gleich der Flammenfäule des erwählten Volks,
In lichten Schaaren vor mir her und freuen
Leitende Schimmer auf meine Bahn.

Hofnung! Hofnung! tröstend wie Frühlings-
 hauch
 Nach Winterstürmen! freundlich wie Morgenroth!
 Entzückend wie die Sommermondnacht!
 Lieblich wie auf Mädchenwangen
 Des ersten Kusses keusche Röthe:
 Wenn alles um mich her verblüht und stirbt,
 Wenn alles fällt und sinkt und untergeht:
 O Hofnung! Hofnung! dann verlaß mich nicht!
 Umströme ganz mit hoher Himmelsandung,
 Mit Vorempfindung der Unsterblichkeit,
 Mit Freuden Gottes mir die müde Seele,
 Und hebe des Verlassnen Geist empor
 Zu lichten Höh'n und zeig in heil'ger Ferne
 Ihm seiner Wallfahrt palmumkränzttes Ziel,
 Wo an des Urlichts unerforschtem Quell
 Das Halleluja der Vollendung tönt;

Ach! wo die bessern, gleichgeschaffnen Seelen
Des Wiederfindens unaussprechliches Entzücken
Des ewigen Vereinens sanfte Wonne
In Strömen trinken, unter Engelchören
Dem Thron des Allvollkommenen näher wallen,
Mit süßer Sehnsucht ihrer Zukunft Loos
Im Seraph ahnden und es ganz empfinden,
Dafs Lieb' auf Erden trübe Dämmerung nur,
Dafs Lieb' im Himmel Sonnenaufgang ist!

An Werdomar.

Du, dessen Seele Feuerbegeisterung,
Im kühnen Taumel, zu den Gestirnen reifst,
Singst du, von Eichen ringsumschauert,
Glühend von Gott und dem Vaterlande:
Gefegnet, Jüngling, dreimal gefegnet mir!
Dein Ausblick kündet flammende Seelenkraft,
Zu ringen nach dem Kranz des Lohnes,
Welcher am Ziele der Laufbahn schimmert.
Wenn stets du singst, wozu dir dein Vaterland,
Die Tugend dir und heilige Freiheitsglut
Im Eichenhain die Saiten stimmen,
Wo du zuerst deine Harfe prüfetest:

So schlingt sich einft, (o wehre der Zähre nicht,
Der Freudenzähre, die dir im Auge blinkt!)

So wahr, als du von Hermann stammest,

Um deine Locken der Eichenfrösling!

Voll Glut die Seele, walle die hohe Bahn!

Den Sieger, wisse! lohnet Unsterblichkeit!

Sie, deren ewiglichten Schimmer

Nie die Gewölke der Zeit verdüftern!

An die Freiheit.

Die ich zur Göttin mir erkor,
O Freiheit! mit dem Flammenblick,
Dir huldigte
Schon früh mein deutsches Herz!

Laut klopft dem Vaterland' es zu,
Dem Mädchen und dem Freunde laut;
Doch lauter noch
O Tochter Gottes, dir!

Wer dich nicht liebt, sei nie mein Freund;
Ihm schliesse nie mein Herz sich auf
Und wäre gleich
Gebirgtes Gold der Preis!

Du bist dem Edlen, der dich kennt,
Das größste Kleinod, felsenfest
Im Unglückssturm,
Dem Tode selbst zu stark.

Heil dem, den du zum Liebling dir,
Zu deinem Sänger dir erkorst,
Die Lebensbahn
Wird Eden seinem Blick!

Heil, heil auch mir! ich lernte schon
Als Knabe deinen Wink verstehn,
Doch besser noch
Verstand der Jüngling ihn.

Du zeigtest, Göttin, mir zuerst
Der Tugend holde Lichtgestalt,
An deiner Hand
Gewann ich ihren Pfad!

Du legtest früh in meine Brust,
Zu jeder edlen That den Keim,
Und mancher ist
Emporgeblüht durch dich!

Du leitetest zum Himmelsquell
Der Weisheit und der Schönheit mich,
Gabst Stärke mir
Zu schöpfen tief und gut!

Geweinter Dank, o Freiheit, dir!

Du flügelst meinen trunknen Geist

Mit Feuerkraft,

Zu wagen jeden Flug!

Du giebst mir himmelhohen Muth,

Wenn Unterdrücker, sonder Zahl,

Aus deinem Arm

Mich loszuwinden dräun!

Sie mögens nicht! denn deine Hand

Wird ihrem schlaffen Nacken schwer;

Wie leichte Spreu

Zerflieben sie vor dir!

Durch dich biet' ich der Bosheit kühn
Die freie, unbewölkte Stirn;

Dein Schwert flammt auf;

Ihr Sklavenheer erbebt!

Wenn düftres Trauren mich umringt,

Tief in der Seele Kummer nagt,

Winkst du die Ruh' der Künste mir

Dem bangen Geist zurück!

Du lächelst Engelheiterkeit

Auf mein befrohtes Dach herab,

Wo jeder Tag

Mir unter Luft entflucht!

 Die Geliebte.

Als ich die Langerlehnte fand,
 Mein Herz sich an das ihre band,
 Und, durch geheimen Zauberzug,
 Ihr Busen mit entgegen schlug:
 Da war ich froh in meinem Sinn!
 Da tanzte Tag auf Tag mir hin,
 Wie Bächlein hell im Sonnenschein,
 So lauter und so silberrein!
 Da lachte Freud' und süße Ruh',
 Mir stets ihr blaues Auge zu,
 Die ganze Welt vor mir vergieng,
 Wenn mich ihr Schwanenarm umfieng!

Da war mir jede Stunde süß,
 Mein Lebenspfad ein Paradies;
 Denn alle Erdenfeligkeit
 Lag sonder Maas drauf ausgestreut!

Wenn ich an ihrem Busen lag,
 Wiegt' ihres Herzens leiser Schlag
 Mich sanft zu Himmelsträumen ein;
 Und mir schlug dieses Herz allein!

Wenn uns im Laubdach, kühl und grün,
 Der liebe volle Mond beschien,
 Sang Hain und Flur mit Sphärensang,
 Und jede Seelenfaut' erklang.

Bald wallten wir durch Blumenau'n
Des Frühlings Zauberpracht zu schau'n;
Doch blickt ich ihr ins Angesicht,
Sah' ich die Lenzgefilde nicht!

Bald ruhten wir auf Quellenmoos,
Wenn sanft der Abend niederfloß,
Da drückte heiß sich Mund an Mund,
Zu festen unsern Liebesbund!

Wie Maienregen niederfließt,
Auf Blütenbäume sich ergeußt,
Floß jeder Flammenkufs von ihr
Erlabend in die Seele mir.

Wir lebten Himmelswohnern gleich,
 Wie sie an tausend Freuden reich,
 Es wogt' und rauscht' ein Wonnemeer,
 Nicht abzusehn, rings um uns her!

Genug der Freuden, o mein Lied,
 Die einst mir Glücklichen geblüht!
 Hinab, hinab zum Trauerton!
 Die Freuden alle sind entflohn!

Sie gab, in leichtem Flatterfuss,
 Ihr Herz an einen andern hin,
 Zerriss das goldne Himmelsband
 Das Lieb' um unfre Seelen wand!

Das troknete mit rascher Wuth,
 Wie wilde Hundstagsfönnenglut,
 Die Quelle meiner Freuden leer,
 Von Stund' an floß kein Tröpfchen mehr!

Die Sonne steigt, die Sonne sinkt,
 Des Mondes Wechselfcheibe blinkt,
 Des Himmels Blau durchwebt mit Glanz
 Der Sterne goldner Reihentanz;

Doch es durchströmt der Sonne Licht,
 Des Mondes lächelndes Gesicht,
 Der Sterne Reigen, still und hehr,
 Mit Hochgefühl dies Herz nicht mehr!

Die Wiese blüht, der Büsche Grün
 ertönt von Frühlingsmelodien,
 Es wallt der Bach im Abendstrahl
 Hinab ins hainumkränzte Thal:

Doch es erhebt der Hainé Lied,
 Die Au, die tausendfarbig blüht,
 Der Erlenbach im Abendlicht
 Wie vormals meine Seele nicht!

Es schleicht, bei wintertrübem Sinn,
 Mein Leben langsamtraurig hin,
 Ich irr' in düst'rer Mitternacht,
 Von keinem Sternlein angelächet.

Mein armes, tiefgequältes Herz
Durchwüthet Angst, durchwüthet Schmerz,
Verhafster Sorgen Natternbrut
Nährt grausam sich von meinem Blut!

Die Pein, die meinen Busen engt,
Mich wild bald hie, bald dorthin drängt,
Mir rastlos in die Seele stürmt,
Mit Wolken stets mein Haupt umthürmt:

Hat meine Wangen abgebleicht,
Minweg die innre Ruh' gescheucht,
Zernagt mich wie der Morgen graut,
Bis wenn der kühle Abend thaut!

Ha! wenn mich jetzt die Falsche fäh',
In all dem Ach! in all dem Weh'!
Von Hölleleiden sonder Zahl
Umstrickt zu Folterpein und Quaal:

Vielleicht daß ihr ein Thränlein denn
Vom blauen Auge niederränn',
Ihr Herz von Reu und Buße schwer,
Nun wieder ganz das meine wär'!

Abendlied.

Der Abend schleiert Flur und Hain
In traulichholde Dämmerung ein,
Manch Wölklein hell im Westen schwimmt,
Vom sanften Liebestern durchflimmt,

Die Wogenfluth tönt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendfang,
Das Wiefengras durchhaucht gelind
Der liebe Sommerabendwind,

Der Geist der Liebe wirkt und webt
 In allem was sich regt und lebt;
 Im Meer, wo Wog' in Woge fließt,
 Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt?

Geist der Liebe, führe du
 Dem Jüngling die Geliebte zu!
 Ein süßer Blick der Lieb' erhelle
 Mit Himmelsglanz die Erdenwelt!

An Offian.

Wann oft, in Stunden heiliger Mitternacht,
Mein Ohr dem Strome deines Gefanges horcht,
Und der Vorzeit goldne Bilder
Um die begeisterte Seele schweben:

Dann rinnt die Thräne! hüllt doch Vergessenheit
Die Barden Teutons, ach! schon Jahrhunderte;
Werth vielleicht mit dir, o Vater,
Um der Unsterblichkeit Kranz zu ringen!

An einen Maler.

Λεγέω,

Α δέλεω.

Λεγέτωσθαι,

Τι μελεῖ σοι;

Gemma antiqua.

Zu diesem Christuskopf, erhaben, sanft und mild,
 Wünsch' ich von deiner Hand, o Freund, ein Ge-
 genbild.
 O könntest du das ganz darinn zusammenfassen
 Was Seelen edler Art an Böfewichtern hassen.

Die Züge findest du beim Hogarth sonder Müh'.
 Ein schändlicher Pasquill auf Menschheit sah' ich

Als seine Höllenzunft von Lotterbubenköpfen!
Aus diesem Quell, o Freund, mußt du die Züge

schöpfen,

Das ekle Mittelding vom Teufel und vom Affen,

Dies Rächfel der Natur getreu und wahr zu schaffen,

Von Holbeins Judas nimm des Blickes Niedrigkeit,

Von G*** die freche Stirn voll Menschenhafs und
Neid,

Das übrige wirst du beim Hogarth alles finden.

Haft du dies Konterfei, den Spiegel aller Sünden,

Wovon die Unschuld bebzt, die Frömmigkeit er-

bleicht,

Die Treue sich verhüllt, die Menschenliebe fleucht,

Mir kühner deutscher Kraft, o Künstler, nun vollent-

det,

Von Schönheit, Lieblichkeit und Anmuth unver-

blindet:

So gieb als Sinnbild noch in seine dürre Hand

Ihm ein Chamäleon und mal' ihm ein Gewand
Wie weiland Skapin trug, nur noch ein wenig bun-

ter,
Und schreib, trotz aller Welt, getrost *Voltaire* drun-

ter.
Zu diesem Satanskopf, arglistig, frech und wild,
Wünscht ich von deiner Hand, o Freund, ein Ge-

genbild.
O könntest du das ganz darinn zusammenfassen!

Was Seelen niederer Art an edlen Menschen hassen!
Die Züge findest du beim Guido fondér Müß,
Erhabner huldigte die Kunst der Menschheit nie,

Als da er Bilder schuf die Himmelsanmuth hau-

chen.
In diesen Quell, o Freund, mußt du den Pinsel

tauchen,

Das seltsam Mittelding vom Menschen und vom Engel

Zu schaffen ganz und wahr, getreu und ohne Mängel.

Nur nimm von Klopstock noch des Blicks Erhabenheit,

Von Lavater die Stirn voll Lieb' und Menschlichkeit,

Vom Christus des le Brün der Wangen Jugendblü-

the;

Haft du dies hohe Bild, den Spiegel reiner Güte,

Wovor das Laster bebt, der freche Spott erbleicht,

Die Falschheit sich verhüllt, der Menschenhaß ent-

fleucht,

Wovor den Höllenblick selbst Adramelech wendet,

Haft du mit deutscher Kraft dies hohe Bild vollendet:

So gib noch, als Symbol, in die gehobne Hand

Der Wahrheit Fackel ihm, und mal' ihm ein Ge-

wand

Voll

Voll Glanz, wie Christus Kleid, als er auf Tabor
stand,

Und drunter sei ein Grab bei dem die Tugend weint,
Und auf dem Stein die Schrift: Sie weint um ihren
Freund.

* * *

Wem hier sein Herz nicht sagt, wer dieser Freund
gewesen,

Der kann's im heil'gen Hain der Pappelinsel lesen.

Die Tugend.

Dem Grabe Elifas geweiht.

Heil dir, Vollendete! du hast den Kranz errun-
gen

Den dir die Tugend wand; durch trübe Dämmerun-
gen

Drangst du mit Himmelskraft empor zum ewgen
Licht,

Dich schreckte selbst die Nacht am Scheidewege
nicht;

Ein Schimmer jenes Heils, das dort am Wonneziel
Der guten Seelen strahlt, erhob dich zum Gefühl
Der Unvergänglichkeit.

Und dies Gefühl, vor dem das wüthende Getümmel
Der Erdenstürme schweigt, das einen ganzen Him-

mel
Stillheiter, sanfter Ruh' in edle Seelen gießt,

Ist der erhabne Lohn der aus der Tugend fließt!

Wo diese Gottheit wohnt, blüht Engelseeligkeit,

Waltt Spiegelrein und still der Strom der Lebenszeit

Durch Paradiesesau'n!

Es mag umschwärzt von Nacht und grauen Unge-
wittern,

Nom Donnersturm umraßt, des Erdballs Axe zit-

tern,

Der Elemente Kampf Tod und Vernichtung dräu'n,

Und stolzer Flotten Macht wie dürres Laub verstreun:

Wo diese Gottheit wohnt, erheitert sich die Luft,

Die Fluren sind Gefang, und Kühlung weht und Dufte

Aus stiller Haine Grün!

Es mag, am jäh'n Rand verlassner, wilder Klüften,
 Auf rauher Felsenbahn, in menschenleeren Wüsten
 Der müde Wandrer gehn; schon brach sein Pilgerstab,
 Schon dünkt die Schöpfung ihm ein immer offnes

Grab:

Wo diese Gottheit wohnt, verschönt sich jeder Pfad,
 Wo ihres Lieblings Tritt voll Zuversicht sich naht,
 Zum Schattengang der Ruh'!

Es mag des Todes Arm, im Vollgenuß der Freuden
 Erhabner Sympathie, den Freund vom Freunde
 scheiden,

Der sanft und fest und treu, am Abgrund der Gefahr,
 Wie auf der Bahn des Glücks, ihm Alles, Alles war:

Wo diese Gottheit wohnt, Verlassner, da erhellt
 Der Zukunft Mitternacht ein Stern der bessern
 Welt

Mit sanfter Hoffnung Glanz!

Es mag, wenn ringsumher die Rosen sich entfärben,
Des Jünglings Scherze fliehn, des Mannes Freuden

sterben,

Der letzte süße Ton der Liebe selbst verwehn

Und jedes goldne Bild der Täuschung untergehn :

Wo diese Gottheit wohnt, reicht die Erinnerung

Dem Allvergesnen noch den letzten Labetrunk

Wenn schon sein Auge bricht!

Kein Stundenschlag ertönt, kein Tropfen Zeit ent-

fluthet,

Wo nicht ein edles Herz um edle Herzen blutet,

Kein Abendstern erscheint, kein Morgenroth beginnt,

Wo nicht der Wehmuth Schmerz auf frühe Gräber

riint:

Wo diese Gottheit wohnt, hebt über Grab und Zeit

Und Trennung das Gefühl der Unvergänglichkeit

Des Dulders Geist empor!

Abchied.

Quellenrauschendes Thal! in deinem Schatten,
Wo sich Schwesterlich Ruh' und Unschuld küssen,
Flohn die süßesten meiner Jünglingsstunden,
Mit seraphischem Lächeln, mir vorüber,
Wenn, mit rosiger Hand, auf deine Wipfel
Seine Blüten der junge Maimond streute,
Und die Nachtigall jeder Abenddämmerung
Ihren Zaubergefang entgegen tönte!
Ach! ein trübes Geschick entreißt mich ewig,
Deinen düstergewölbten Lindengängen,
Wo dein lächelnder Engblick, o Laura!
Oft den Himmel mir in die Seele stralte
Und mich höher zu meinem Gott entzückte.
Lafs, elyfishes Thal, noch diese Thränen,

Meines wachsenden Kummers stille Zeugen,
Mich an deinem beblühten Busen weinen,
Eh' mit ehernem Arm die Scheidefunde
Meinen zögernden Fußtritt plötzlich flügel!

An Lauras Bildnifs.

Wann Dunkel meinen Pfad umhüllt,
Werd' ich mit heiligem Entzücken
Und ahdungsvoller Ruh', o Bild,
An die beklommne Brust dich drücken!

Dann wird, wie Frühlingsmorgenschein,
Des Glaubens Klarheit mich umgeben,
Und mächtiger durch mein Gebein
Des Himmels Vorempfindung beben.

Dich soll einst, o geliebtes Bild,
In der Verwefung stillen Gründen,
In meines Herzens Staub gehüllt,
Der Auferstehung Morgen finden!

Lenzbilder.

Mit grauem Getümmel
Entflichen vom Himmel
Gewölke voll Nacht!
Seht! wie sie, zerrissen,
In Regen zerflossen,
Vom Sturme gejagt!

Nun kehret voll Wonne
Dein Lächeln, o Sonne,
Den Fluren zurück!
Mit segnender Milde
Begrüßt die Gefilde
Dein himmlischer Blick!

Nun sprossen und keimen

Aus Büschen und Bäumen

Die Blätter hervor;

Nun rieselt der Quelle

Lichtblinkende Welle

Durch wankendes Röhr!

Die Bienen umirren

Mit fröhlichem Schwirren

Violen voll Thau;

Sanftathmende Lüfte

Entschmeicheln Gedülte

Den Kräutern der Au!

Horch! wie in den Thalen,
Die bunter sich malen,
Das Wollenvieh blöckt,
Und fern in den dichten,
Umdüfterten Fichten
Den Wiederhall weckt!

Durch Pappelalleen,
An bläulichen Seen,
Schallt Liedergetön!
Im rofigen Kleide
Schwebt lächelnd die Freude
Von blumichten Höh'n!

Sie winkt, unter Küffen
Den Lenz zu begrüßen,
Die Mädchen zum Hain,
Und Ichlingt sich in grünen
Gebüfchen mit ihnen
Im zirkelnden Reihn!

Blickt fröhlichen Zechern,
Bei fchäumenden Bechern,
Sokratifchen Scherz
Und feuriges Sehnen
Nach lächelnden Schönen
Ins glühende Herz!

Da eilen die Stunden,
Mit Rosen umwunden,
Mit Wonne beschwingt!
Die Becher erklingen!
Sie scherzen und singen
Bis Hesperus sinkt!

Die Liebe.

Sag' an, o Lied, was an den Staub

Den Erdenpilger kettet,

Dafs er auf dürres Winterlaub

Sich wie auf Rosen bettet?

Das bist du, süße Liebe! du!

Du giebst ihm Trost, du giebst ihm Ruh'

Wenn Laub und Blumen sterben!

Und, ach! wenn sein zerrissnes Herz

Aus tausend Wunden blutet,

Was sänftigt dann den Seelenschmerz

Der drinnen ebb't und fluthet?

O Liebe! Liebe! Oel und Wein,

Träuffst du den Todeswunden ein,

Tränkst ihn mit Himmelsfreuden,

Wenn ihn Verzweiflung wild umfängt,
 Mit hundert Riefenarmen,
 Gewaltig ihn zum Abgrund drängt,
 Wer wird sich fein erbarmen?
 Du, Liebe! du erbarmst dich fein,
 Führst ihn, wenn tausend Tode drän,
 Noch sanft zurück ins Leben!

Wenn er am Sterbebette weint
 Von Todesgraun umnachtet,
 Wo angstvoll seiner Jugend Freund
 Dem Grab' entgegen schmachtet,
 Was stillt dann des Verlassnen Gram?
 O Liebe! was der Tod ihm nahm,
 Gibst du verschönt ihm wieder!

☉ Liebe! wenn die Hand des Herrn,
Der Welten Bau zertrümmert,
Kein Sonnenball, kein Mond, kein Stern,
Am Firmament mehr schimmert!
Dann wandelt du der Erde Leid,
Gefährtin der Unsterblichkeit!
In Siegesgefäng am Throne!

Wenn

Wonne der Liebe.

Wer an der Geliebten Augen hangen,
Wer mit Feuerinbrunst sie umfangen,
Sich in ihrem Kufs berauschen kann,
Welch ein hochbeglückter Mann!

Er verlacht das leere Weltgetümmel,
Seinen Blick umschweben tausend Himmel,
Gold und Ehre sind ihm Kinderspiel,
Groß und hehr ist sein Gefühl!

Könnten Engel Sterbliche beneiden,

○ sie neideten ihm seine Freuden!

○ sie tranken aus der Liebe Meer

Ruh' und Seligkeit wie er!

Die schöne Erde.

Wenn hochentzückt mein Auge sieht
Wie schön die Erde Gottes blüht,
Wie alles Wesen, angelehnt,
An ihren Segensbrüsten liegt;

Und sie, voll Mutterfreundlichkeit,
Sich jedes ihrer Kinder freut,
So inniglich sie alle liebt,
Allmilde Nahrung jedem giebt;

Wie groß und hehr, in Himmelspracht,
Ihr volles Blütenantlitz lacht,
Wie sie in steter Jugendkraft
Ohn' Ende segnet, wirkt und schafft:

Dann fühl' ich hohen Feuerdrang
Zu rühmen den mit Preisgesang,
Des wundervoller Allmachtsruf
Die weite Welt so schön erschuff!

Der Wald und Kraut drauf wachsen liefs,
Von Meeren sie umgürten liefs,
Von dem der Segen alle kömmt
Der stündlich ihrem Schoofs entströmt!

Drum, o mein Geist! erheb' ihn laut
Der diese Welt so schön erbaut!
Erfreu', so lang' es ihm gefällt,
Dich immer dieser schönen Welt!

Badelied.

Zum Bade! zum Bade!
Vom Blumengefäde
Hinab in die wallenden Fluthen!
Die Sonne gebietet,
Sie wüthet, sie wüthet
Mit himmeldurchfrömenden Gluthen!

Ha! wie so gelinde
Die lispelnden Winde
Die glühenden Wangen uns kühlen!
Wie schäumend die hellen,
Lichtblinkenden Wellen,
Die schwebenden Hüften umspühlen!

Bald tauchen wir nieder,
Bald heben wir wieder
Uns rudernd aus sandichten Tiefen,
Und kämpfen und ringen
Stromüber zu dringen,
Dafs Locken und Wangen uns triefen!

Auf Wogen zu schweben,
Sich jauchzend zu heben,
Welch Götterentzücken, ihr Brüder!
Da rauschen den Kummer
Die Wellen in Schlummer
Da fählt man die nervichten Glieder!

Durchbrauset die Flächen
Von Flüssen und Bächen,
Von pappelumschatteten Teichen,
Bis Flockengewimmel
Und Stürme, vom Himmel
Die glänzende Bläue verscheuchen!

Sehnfucht.

Gottes Dämmrung ist schön! Wonne der Seligen
Tönt dein Abendgefang, flötende Nachtigall!
Und es hüllet mein Auge
In den Schleier der Wehmuth sich?

Die du liebest ist fern! flüßert mein Genius,
Unter Erlen des Bachs wandelt die Traurende,
Weilt im dämmernden Schatten
Wo die Zähre der Trennung rann!

Laura! Laura ist fern! eil', o mein Genius,
Flüß'r ihr: Einſam wie du, denkt der Entfernte dein,
Und es hüllet fein Auge
In den Schleier der Wehmuth ſich!

Das Dorf.

Da liegt es still, im saatengrünen Thale,
Das Dörfchen von Gebüsch umkränzt,
Die Dächer roth vom Abenddämmerungsstrale,
Der durch die Lindenwipfel glänzt!

Dort wohnt in niedrer, weinumrankter Hütte,
Von Gottes Engeln stets umschwebt,
Ein Mädchen reiner, frommer, deutscher Sitte,
Für die mein Herz im Stillen bebt.

Sie kümmert nicht der goldnen Stadt Getümmel,
Nicht eitler Mode Flitterglanz;
Der maibeklümte Garten ist ihr Himmel,
Ihr ganzer Schmuck ein Veilchenkranz!

Sie tanzt, wann durch den Hain das Frühroth
schimmert,
Zum Beet, wo Ros' an Rose glüht,
Pflückt einen Strauß, von Silberthau besüßert,
O Vofs! und singt dein Maienlied!

Und wann die milde Frühlingsabendfülle
Vom Thaugewölke niederfließt,
Horcht sie am Bach dem Trauerlied der Grille,
Das durch die Dämmerung sich ergießt;

Freut jedes Strauches sich und jeder Quelle

Auf ihrer kleinen Schäferflur,

Und jedes Blümchens, jeder Rasenfelle,

Die holde Tochter der Natur!

Verlebe deines schönen Lebens Tage,

Du gutes, frommes Mädchen, du!

Bis zu der Sterbestunde dumpfem Schlage,

In Freud' und Scherz und Seelenruh!

Die Kahnfahrt.

Eilend gleitet der Kahn über des Abendsee's
Sanfterröthendes Blau, schwebet im leichten Tann
Saatgefilden vorüber
Und beblühetem Haingebüsch.

Freude lächelt der Fluth blinkendes Angesicht!
Freude flüstert das Schilf, welches am Ufer wankt!
Freude lispet die Welle,
Wenn sie schäumend den Nachen küßt!

Flügle rascher den Kahn, nervichter Jünglingsarm!
Dafs uns Feld und Gebüsch schneller vorüberfieh';

Jenes grünende Eiland

Winkt zum fröhlichen Abendchmaus.

Seht! wir fliegen heran! Nachtigallton entbebt
Allen Zweigen umher. Auf, den Pokal bekränzt!

Tiefer funkelt im Westen

Schon der freundliche Abendstern!

Stimme der Liebe.

Abendgewölke schweben hell
Am bepurpurten Himmel;
Hesperus schaut mit Liebesblick
Durch den blühenden Lindenhain,
Und ihr schmelzendes Trauerlied
Zirpt im Kraute die Grille.

Freuden der Liebe harren dein!
Flüstern leise die Winde;
Freuden der Liebe harren dein!
Tönt die Kehle der Nachtigall,
Hoch vom Sternengewölb' herab
Schallt mir Stimme der Liebe!

Himmel

Himmel! aus jenem Schattengang
Wandelt Laura, die Fromme!
Heftet den Engelblick auf mich,
Fleugt dem feligen Jüngling zu!
Heil mir, daß du auch ihr getönt,
Süße Stimme der Liebe!

Wehmuth.

Sonnenvergoldet flüßert ihr, o Linden,
 Von der leiseren Herbstluft sanft umathmet,
 Banges Ahnden nahender Wintertrauer
 Mir in die Seele!

Senken nicht diese bunten Rasenblumen,
 Einft des buhlenden Sommerwests Gespielen,
 Schon dem frühen Tode die Kronenhäupter
 Traurend entgegen?

Ach! es wird ihnen, wenn im kalten Grabe,
Unter silbernen Flocken, sie nun ruhen,
Bald der allverheerende Nord das graue
Totenlied heulen!

Traurend durchirr' ich dann die Eisgefilde,
Schau' weinend die Stätte, wo sie prangten:
Denn, wie sie, verblühten auch meiner Jugend
Flüchtige Freuden!

An eine Leidende.

Auch für dich, du liebe Hoffnungslose,
Ob dein Fuß auch igt im Dunkel irrt,
Blüht im Hain der Zukunft manche Rose,
Die kein Erdenturm entblättern wird.

Wenn sich je zu jenen Seligkeiten
An des Kampfes Ziel dein Glaube schwang,
O so ehre, selbst in Dunkelheiten,
Der Vollendung stillerhabnen Gang.

Bis du einst, im Ueberwinderkranze,
Diefer Dämmerung im Triumph entfliegst,
Und von Stern zu Stern, von Glanz zu Glanze,
Von Entzückung zu Entzückung steigst.

Vergessenheit im Grabe.

Dämmerung hüllt die Gestalt des Todten dem
Auge des Freundes,
Eh' noch das Sterbegeläut über dem Grabe
verhallt,
Wann seinen Hügel das Laub des ersten Frühlings
umfäufelt,
Schwebt die Vergessenheit schon um des Ent-
schlafnen Gebein.

An die Nymphen
des Quells der Liebenden.

Hier durchathmeten Lüfte des Frühlings die Lo-
cken des Mädchens!
Hier umwallte das Gras Spielend ihr weißes
Gewand;
Hier umschlang sie der felige Jüngling, bekränzt mit
den Blüten
Später Erholung, zuerst unter dem dämmern-
den Baum!
Schützt, ihr freundlichen Nymphen, dies heilige
Plätzchen der Liebe,
wo das glücklichste Paar ewige Treue sich
schwur.

An die Weisheit.

Stern der einsamen Nacht, o Weisheit, lächle
mir freundlich!

Leite mein wankendes Schiff sicher durch Wo-
gen und Sturm;

Bis auf dem Eiland der Ruh', ein blühendes Tempe-
l mich aufnimmt,

Wo kein Gewök deines Strals himmlische Rei-
ne mehr trübt.

An Raphaels Johannes in
der Wüste.

Düsseldorf, im Sept. 1786.

Göttlicher Jüngling, umleuchtet vom sterbenden
Scheine des Abends,

Weilst du im einsamen Thal, unter des Felsens
Gesträuch!

Senkst den flammenden Blick, voll heiliger Stille
des Geistes,

Auf des fliehenden Bächs düsterbeschattete
Fluth!

Himmelerfcheinung auf Erden! Im Irrgang' des
wechselnden Schicksals

Ström' überwindende Kraft, Ahnung und
Ruh' mir ins Herz!

Sieh'! ich eilte dir zu, die Seele voll stürmenden
Unmuths;
Stiller und besser durch dich keh'r ich zurHei-
math zurück!

 Theon an Lyda.

*Abi crudo amor! ch'egualmente n'ancido
 L'assenzio e'l mel, che tu fra noi dispensi;
 E d'ogni tempo egualmente, mortali
 Vengon da te le medicine, e i mali.*

Tasso.

1779.

Nimmer, nimmer darf ich dir gestehen
 Was, beim ersten Drucke deiner Hand,
 Süsse Zauberin, mein Herz empfand!
 Meiner Einsamkeit verborgnes Flehen,
 Meine Seufzer wird der Sturm verwehen,
 Meine Thränen werden ungesehen
 Dir, o' Holde, rinnen, bis die Gruft
 Mich in ihr, verschwiegenes Dunkel ruft!

Ach! du schautest mir so unbefangen,
So voll Engelunschuld ins Gesicht,
Wähntest den Triumph der Schönheit nicht!
Lyda! Lyda! laßt du nicht den bangen
Blick der Lieb' an deinen Blicken hangen?
Schimmerte die Röthe meiner Wangen
Dir nicht Ahndung der verlorenen Ruh'
Meines hoffnungslosen Herzens zu?

Dafs uns Meere doch geschieden hätten
Nach dem ersten leisen Druck der Hand!
Schauernd wank' ich nun am jähen Rand
Eines Abgrunds, wo, auf Dornenbetten,
Thränenlos mit diamantnen Ketten,
Die Verzweiflung lauscht. Ach! mich zu retten,
Holde Feindin meiner Ruh', verbeut
Dir des strengen Schickfals Graufamkeit?

Elifas Geburtstag.

To each his suff'rings: all are men;
Condemn'd alike to groan,
The tender for another's pain;
Th' unfeeling for his own.

Gray.

1779.

Dein gedenk' ich, o Freundin, mit Thränen des
 Danks und der Freude,
 Dein mit Gefühlen der Ruh',
 Hier auf dem schwellenden Rafen, beschattet vom
 blühenden Kirschbaum,
 Wo bei der Nachtigall Lied,
 Jüngst dein weinendes Auge sich hellte, wo uns des
 Abends

Freundlicher Schimmer umfloss,
Ach! und begrüße mit Himmelsempfindung den
Morgen des Tages
Welcher der Erde dich gab.
Ruhig fließe mein Lied und sanft, wie dein Leben,
du Edle,
Wenn am errungenen Ziel,
Einst die lohnende Mirthe dich kränzt und die Lie-
be zum Eden
Dir deine Pfade verschönt.
Als die erste Freudenthräne der redlichen Mutter
Ueber die Wange dir rann;
Als zum erstenmal ihr Arm, mit süßer Entzü-
ckung,
Um die Erlechte sich schlang:
Siehe! da tönte das Lied der Engel aus leuchten-
den Wolken,
Dich zu begrüßen, herab!

Schwester nannten sie dich und Bürgerin seliger

Welten,

Weiheten der Unschuld dein Herz ;

Stimmten zum lautersten Einklang mit Gottes Na-

tur deine Seele ;

Gossen für Alles, was groß

Und gut und erhaben und schön ist, dir Flammenge-

fühl in den Busen ;

Bildeten sorgsam den Keim

Zum beglückenden Wonnegedanken : daßs Freund-

schaft und Liebe

Jenfeits der Gräfte noch blüht.

Also begannen die Söhne des Lichtes, vereint mit

der Harfe

Bebendem Silbergetön :

„ Schwesterseele, willkommen auf Erden, holdstei-

ges Mädchen,

Sei uns mit Wonne begrüßt !

Sanft umwölkt sich dein Auge voll Unschuld am
 Aussehen der Mutter ;

Ahndet, Geliebte, dein Herz
 Schon in der Morgenröthe des Lebens die Stürme
 des Mittags ?

Zittert ein dämmernd Gefühl
 Jener nächtlichen Tage des hoffnungslosen Ermats-
 tens,

Unter der beugenden Last
 Unverschuldeter Schmerzen der Zukunft, dir bang
 durch die Seele ?

Dornicht und rauh ist der Pfad,
 Den die ewige Liebe dich leiten wird, aber am Aus-
 gang

Schimmert die Krone des Lohns,
 Unschuld, Einfachheit und Liebe, und jede gefällige Tu-
 gend

Schmücke, Geliebte, dich ein !

Dann

Dann wird voll Hoffnung und Ruh' und siegender

Kraft deine Seele,

Mitten im Thale der Nacht,

Wo kein leitendes Sternchen dir funkelt, die Va-

terhand segnen

Welche durch Wüsten dich führt.

Darum wandle voll göttlichen Friedens der Zukunft

entgegen!

Eh' noch dein Mittag sich neigt,

Wird der Stürme Getümmel in Haüche des Früh-

lings sich wandeln;

Wird deines irdischen Laufs

Blumentüduftete Bahn in rofige Schimmer sich

kleiden,

Und, in Gefilden der Ruh',

Dir dein Leben, durch jedes Entzücken der Tugend

verherrlicht,

Heiter und lächelnd entflieh'n.

M

Eile, wir flehen voll Sehnsucht, o eil' im Wechsel
der Jahre,

Selige, felige Zeit!

Schwesterseele, willkommen auf Erden, holdfeliges

Mädchen,

Sei uns mit Wonne begrüßt!,,

L i e d.

1778.

Am Strauche, den des Mädchens Hand
 Im Frühlingstanze streifte,
 Daß Silberthau auf ihr Gewand
 Aus jeder Blüthe träufte:
 Erinnerung! soll, zu deinem Preis,
 Ein Altar sich erheben,
 Bekränzt mit Rosen, roth und weiß,
 Umgrünt von jungen Reben,

Hier wo, mit holdem Engelgruß,

Sie mir ins Auge blickte,

Und ich den ersten Flammenkuss

Auf ihre Lippen drückte:

O Hoffnung! dankbar weih' ich hier,

Mit jedem jungen Lenze,

Vor allen Himmelstöchtern dir

Des Gartens erste Kränze.

Inhalt.

Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.	Seite 5
Die Vollendung.	11
Grablied.	14
Die Betende.	15
An Laura, als sie Klopstocks Auferstehungslied sang.	17
An Laura.	19
An Laura.	21
An Laura.	23
Lauras Quelle.	24
An Lauras Geist.	27
Die Unsterblichkeit.	29
Die sterbende Elifa.	31
Todtenfeier am Grabe Elifas.	33
An den Abendstern.	39

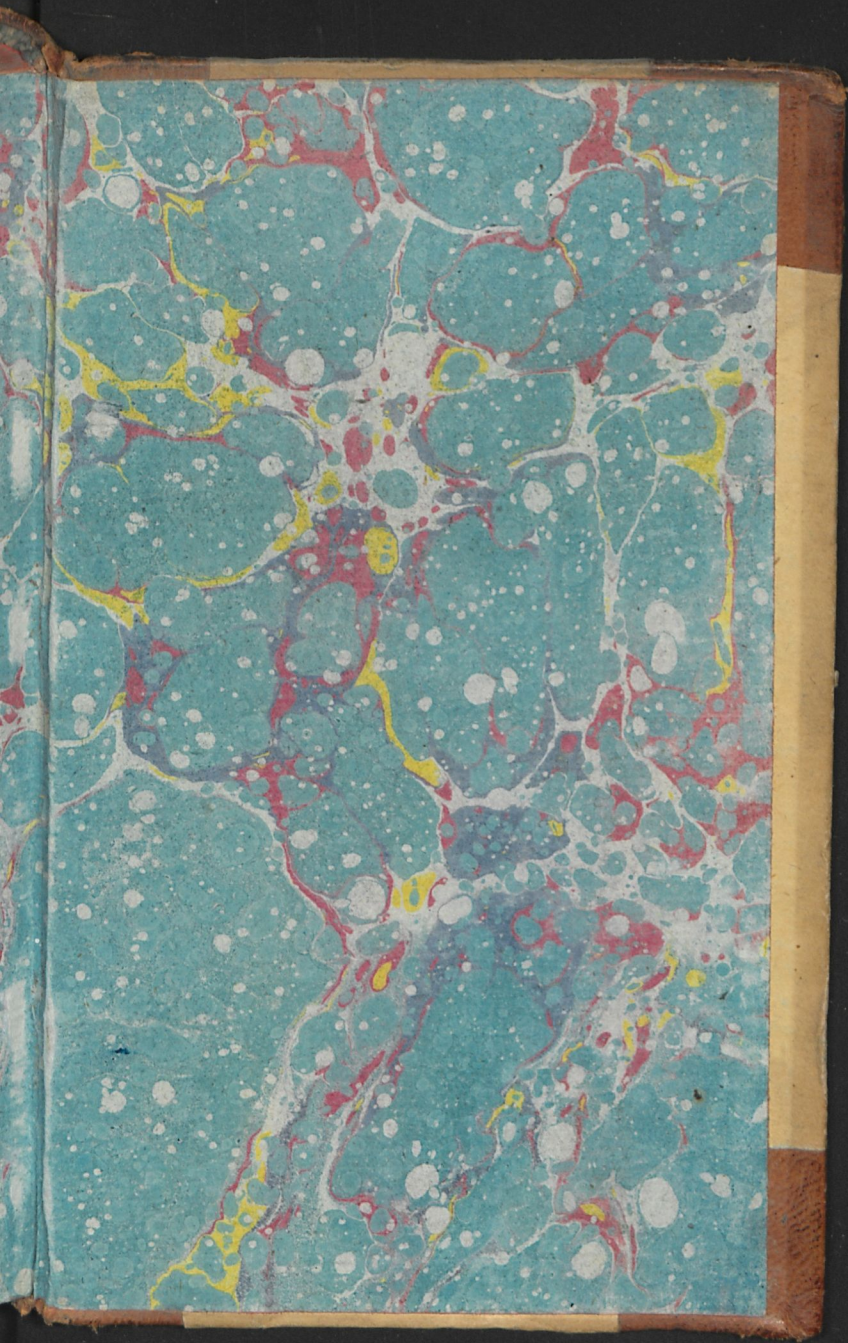
Der Grabstein,	40
Elegie auf einem Gottesacker geschrieben.	42
Der Abend.	45
Der Frühlingsabend.	47
Die Trennung.	48
Der Frühlingsabend.	50
Der Abend.	52
Die Liebe.	55
Feruhigung.	56
Elegie an Sophie von Seckendorf und Eleonore von Kalb.	59
Die Sommernachr.	68
An eine Leidende.	69
An die Stille.	70
Der Abend,	72
Tröstung.	74
Erinnerung.	75
Elegie an die Ruhe	76
An Sander.	80

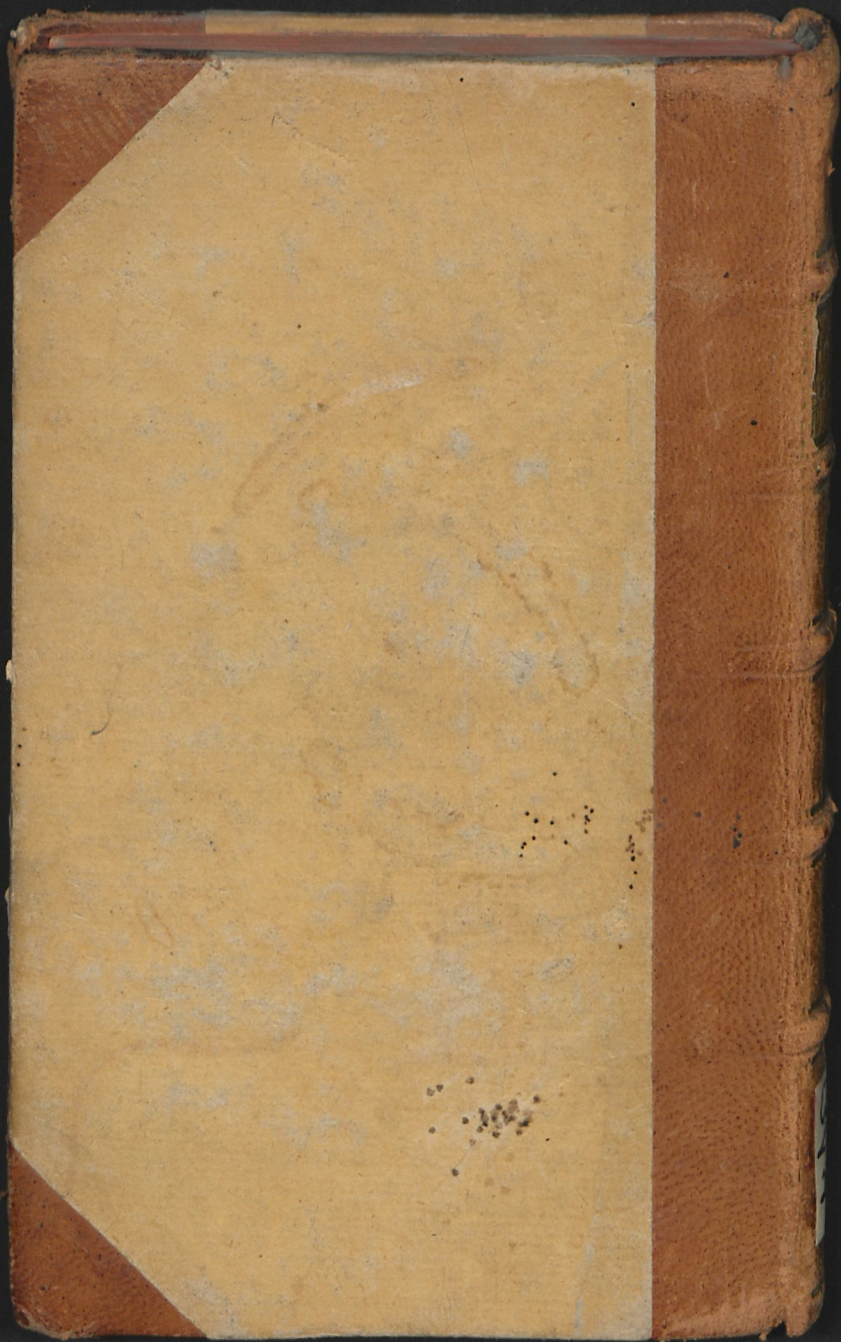
Beruhigung.	86
An den Abendstern.	87
An Leukon.	89
Der Eutinersee.	90
Die Natur.	92
Hymne.	95
Die Elfenkönigin.	97
Hymne an die Phantasie.	100
Hymne an die Hoffnung.	103
An Werdomar.	107
An die Freiheit.	109
Die Geliebte.	114
Abendlied.	122
An Ossian.	124
An einen Maler.	125
Die Tugend.	130
Abschied.	134
An Lauras Bildniß.	136
Lenzbilder.	137

Die Liebe.	142
Wonne der Liebe,	145
Die schöne Erde.	147
Badelied.	150
Sehnfucht.	153
Das Dorf.	155
Die Kahnfahrt.	158
Stimme der Liebe.	160
Wehmuth.	162
An eine Leidende.	164
Vergessenheit im Grabe.	166
An die Nymphen des <u>Quells</u> des Liebenden.	167
An die Weisheit.	168
An Raphaels Johannes in der Wüste	169
Theon an Lyda.	171
Elifas Geburtstag,	178
Lied.	179

Goe 2141^a

W 18





in der neuen Hof

M 3

Friedric

Ge



18
17
16
15
14
13
12
11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

Centimetres

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

